

Denk-Insel 1: Umgang mit Unterschieden – Sprache kann verletzen

In Kapitel 2 wurde immer wieder erklärt, wie sehr Sprache bewerten und ausgrenzen kann.

Daher folgen jetzt zwei Wortspiele, die zeigen, was Sprache bewirken kann und wie man Wörter neu benutzen kann. Diese Denk-Insel hilft auch, besser zu verstehen, wie Wörter ausgrenzen und verletzen können.

1. Unterschied von Hochbegabung und sogenannter Minderbegabung

Wie wir im Alltag ausgrenzen und bewerten, zeigt folgende Filmszene: Sie zeigt, was beim Eis Kaufen passieren kann, wenn man tiefbegabt oder hochbegabt ist. Die Filmszene ist aus der Geschichte „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Andreas Steinhöfel. Wer die Filmszene sehen möchte, klickt bitte auf den Link zum offiziellen deutschen Filmtrailer www.youtube.com/watch?v=qNCMIxUDR1o.



Abgebildet ist hier ein sogenannter QRCode, er führt beim Abscannen zum Trailer

Die Filmszene wird hier kurz beschrieben: Es machen drei Personen mit. Die erste Person heißt Rico. Er nennt sich selbst ein „tiefbegabtes Kind“. Zum Denken braucht er etwas länger. Die zweite Person ist sein Freund Oskar. Er trägt immer einen Helm, weil er Angst hat. Er ist hochbegabt und spricht und denkt sehr schnell. Die dritte Person ist eine Eisverkäuferin. Sie verkauft Eis in Waffeln und im Becher. Sie wirkt unfreundlich und ist gereizt und ungeduldig.

Rico und Oskar möchten Eis bei ihr kaufen. Rico bestellt fünf Kugeln Schokoladeneis. Er zählt dabei langsam, überlegt und verrechnet sich. „Ich hätte gerne eine Kugel Schoko und dann noch eine Schoko, nochmal eine Schoko und dann noch eine.“ Die Eisverkäuferin schimpft mit ihm: „Vielleicht ziehst du erst mal die fünf Schrauben in deinem Kopf an, Kleiner“. Oskar ist darüber sehr ärgerlich. Jetzt ist er dran. Oskar bestellt sieben verschiedene Kugeln Eis. Er spricht sehr schnell. Die Eisverkäuferin kommt nicht mehr mit und fragt ärgerlich: „Wo war nochmal Karamell?“ Oskar antwortet höflich: „An fünfter Stelle. Aber zählen

können wir doch eigentlich schon bis sieben“, Oskar lächelt. Alle Kinder in der Schlange lachen mit. Oskar zeigt damit, wie verletzend die Eisverkäuferin vorher zu Rico war.



Die Szene aus dem Filmabschnitt des oben notierten Links. Durch die Glasscheibe einer Eisdielen sieht man eine Gruppe von Kindern. Sie stehen in einer Schlange vor einer Eisdielen. Im Vordergrund steht links Oskar mit einem Helm. Rechts von ihm steht Rico mit blonden Haaren und einem roten T-Shirt. Mit offenen konzentrierten Augen schaut Oskar auf die Glasscheibe der Eisdielen. Im Vordergrund hält eine Eisverkäuferin den Eiskugelformer und wartet. Man sieht auch deutlich die vielen leckeren Eissorten.

(Bildquelle: www.youtube.com/watch?v=qNCMIxUDR1o)

Hochbegabung und Minderbegabung als Wort wertet und bewertet den Begabungsunterschied jeweils ganz unterschiedlich. Wenn wir stattdessen von hochbegabt und tiefbegabt sprechen, zeigen wir, dass alle Begabungen haben. Unterschiede sind immer noch sichtbar. Die Wörter hoch und tief werten weiterhin.

Finden Sie andere Wörter, die die verschiedenen Begabungen noch treffender beschreiben.

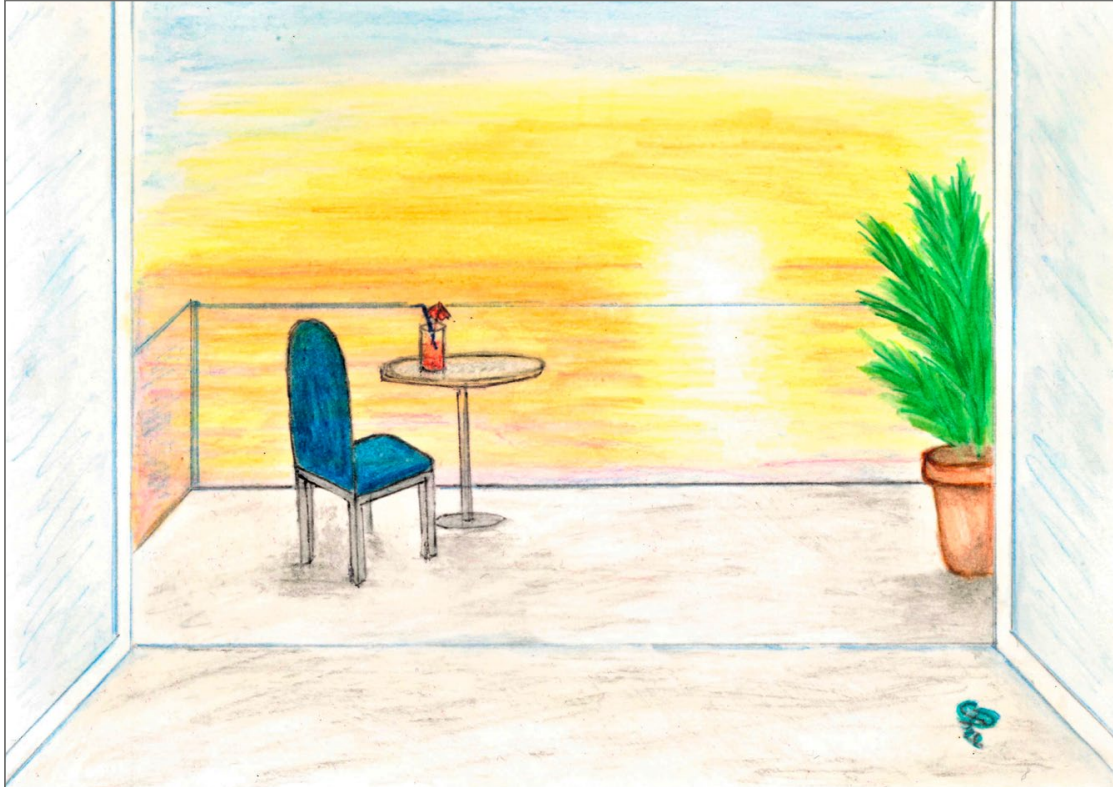


Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Andere Wörter für verschiedene Begabungen könnten sein:

2. Unterschied von Exklusivität und Exklusion

Auch die Worte und Begriffe Exklusivität (Besonderheit) und Exklusion (Ausschluss) werden ganz unterschiedlich benutzt. Was ist Exklusivität und Exklusion? Als Beispiel für Exklusivität sehen Sie hier ein Hotelzimmer, das besonders teuer ist, weil es diesen exklusiven Ausblick hat.



Das Bild zeigt ein Hotelzimmer mit offenen Balkontüren, einem Stuhl, Tisch und einer Grünpflanze. Auf dem Tisch steht ein Glas mit erfrischendem Getränk, mit Strohhalm und einem kleinen Papiersonnenschirm zur Dekoration. Vom Balkon aus hat man einen wunderschönen Blick auf das Meer. Gerade geht die Sonne unter.

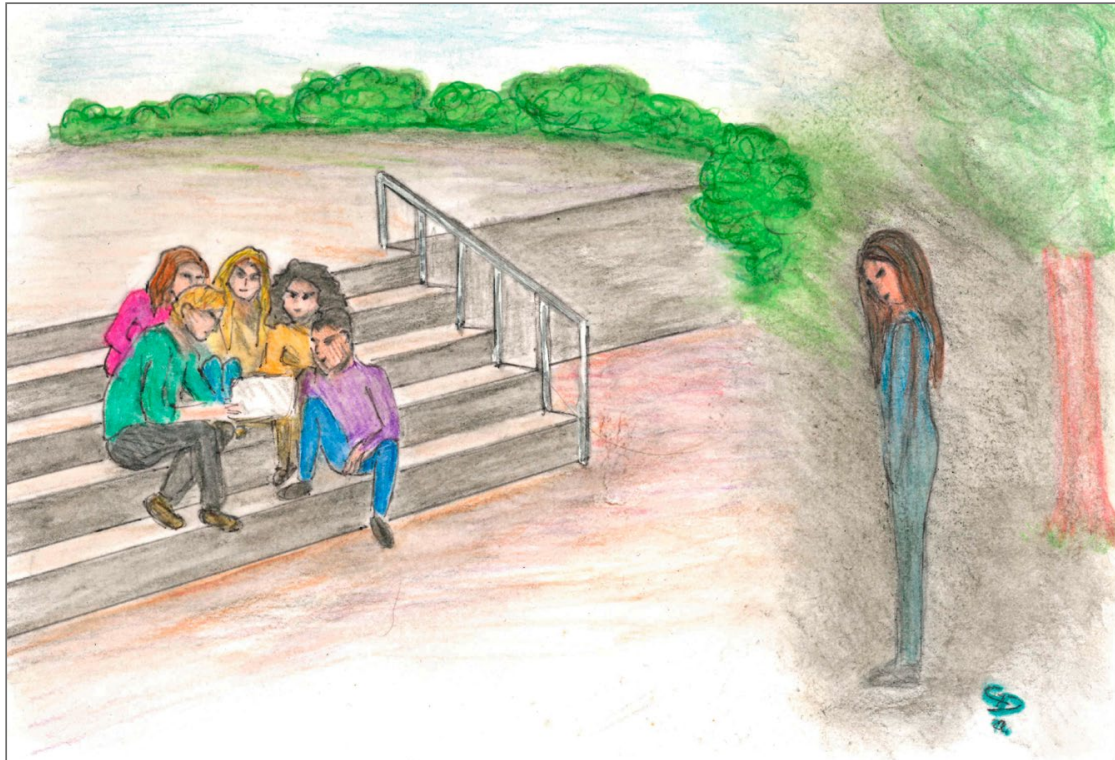
Schreiben Sie bitte ein passendes Beispiel aus Ihrem Alltag dazu.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Zu Exklusivität (Besonderheit), exklusiv (außergewöhnlich) fällt mir ein:

Als Beispiel für Exklusion ist hier eine Szene auf dem Pausenhof zu sehen. Eine Person ist sichtlich traurig, da sie nicht zur Gruppe der anderen Personen gehört. Sie wird ausgegrenzt.



Das Bild zeigt einen Platz im Freien mit einer Treppe. Eine Gruppe von 5 Personen sitzen dicht zusammen auf den Treppenstufen. Sie sprechen miteinander. Eine Person hat ein Buch aufgeschlagen. Unten an der Treppe, einige Meter entfernt, steht ganz verlassen eine junge Frau. Sie lässt den Kopf und die Schultern traurig nach unten hängen. Die Gruppe kümmert sich nicht darum. Die junge Frau gehört nicht dazu. Sie fühlt sich ausgeschlossen.

Vielleicht fällt Ihnen auch ein Beispiel zu Exklusion aus Ihrem Alltag dazu ein. Welche Bedeutung hat das Wort ‚exklusiv‘ hier?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Exklusiv in der Bedeutung von Exklusion (Ausschluss) bedeutet für mich:

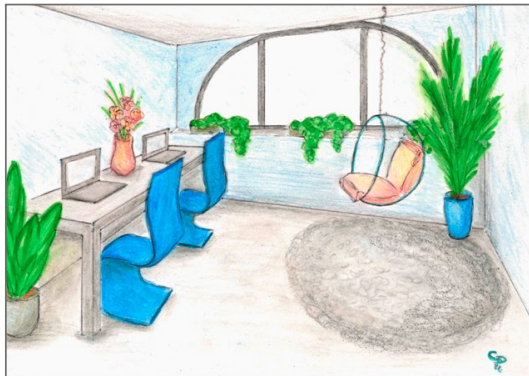
Denk-Insel 2: Umgang mit Unterschieden – Einteilung ist schwierig

An zwei Beispielen werden die Auswirkungen von Einteilungen und die Schwierigkeiten bei der Einteilung gezeigt.

Auswirkung von Einteilungen

Beim Lernen werden Schülerinnen und Schüler immer noch oft in unterschiedliche Leistungsgruppen eingeteilt. Hochbegabte Schülerinnen und Schüler bekommen meist mehr Anerkennung. Häufig können sie während des Unterrichts auch Freiräume, also Extraräume, für selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Lernen nutzen. Das ist exklusiv für sie und etwas ganz Großartiges.

Ganz anders empfinden es vielleicht Schülerinnen und Schüler in inklusiven Schulen, wenn sie noch Schwierigkeiten im Unterricht haben. Weil sie noch nicht verstehen, worum es geht, werden ihnen dann auch Extraräume angeboten. Diese sind exklusiv für sie aber gar nichts Großartiges.



Zwei Zeichnungen zeigen zwei Arbeitsräume. Links ist ein freundlicher, heller Raum mit großen Fenstern und vielen Pflanzen zu sehen. Ein aufgeräumter Arbeitstisch steht an der linken Wand. Davor stehen zwei blaue Schwingstühle. Auf dem Tisch sieht man zwei Laptops und einen Blumenstrauß. In der rechten Zimmerhälfte hängt von der Decke ein Sessel zum Ausruhen. Der Sessel hat die Form einer durchsichtigen Halbkugel. Darunter liegt ein weicher Teppich. Die Zeichnung rechts daneben zeigt einen dunklen Raum, der aussieht wie ein Kellerraum. Alles scheint vollgestellt und ungemütlich. Von oben führt eine Treppe in diesen Raum. Im Vordergrund sieht man rechts einen Arbeitstisch mit einem Laptop und einem hölzernen Hocker ohne Lehne. Auf dem Tisch liegen neben dem Laptop verstreut Bücher und eine Kiste mit weiteren Büchern oder Heften. Unter dem Tisch liegen ein Ball und eine lange Kiste. Im Hintergrund sieht man ein dunkles, großes Regal mit vielen Kisten und verschiedenen Arbeitsmaterialien.

Was meinen Sie: Warum sind Extraräume in dem einen Beispiel exklusiv und etwas Großartiges und im anderen Beispiel nicht?

Bitte schreiben Sie Ihre Ideen und Gedanken dazu hier auf:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Extraräume sind toll, wenn ...

Nachbemerkung:

Hier wurde ein Beispiel aus der Schule gewählt. Natürlich gibt es ähnliche Beispiele auch in anderen Gebieten. Vielleicht fällt Ihnen ja eines ein?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Gerne dürfen Sie hier auch noch ein anderes Beispiel hinschreiben, das zu dem Problem der Extra-Räume passt.

Denk-Insel 3: Sozialer Aspekt von Leistung – (Wie) kann Leistung verglichen werden?

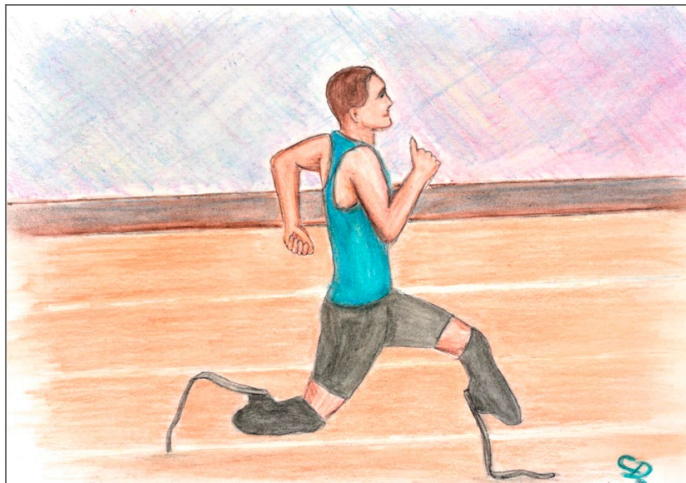
Diese Denk-Insel zeigt Beispiele, für unterschiedliche Voraussetzungen und unterschiedliche Arten von Unterstützung.

1. Unterschiedliche Voraussetzungen

Trotz unterschiedlicher Ausgangsvoraussetzungen wird Leistung im Alltag oft miteinander verglichen. Die Unterschiede können die Hilfsmittel betreffen oder andere vielfältige Ursachen haben.

- a) Schlechte Sportgeräte behindern bei Wettkämpfen. Die eigene Leistung kann dann gar nicht so gut eingesetzt werden. Zum Beispiel bei Wettrennen mit Rollstühlen. Wenn einer der Rollstühle supermodern ist, der andere alt und wackelig, könnten dann beide ein gerechtes Rennen fahren? Das Problem gibt es auch im Motorsport z. B. bei der Formel 1. Mit besseren Autos kann man leichter gewinnen.

Hier werden zwei Bilder von Menschen beim Laufen gezeigt:



Ein Sportler mit Unterschenkelprothesen läuft auf einer Rennbahn. Die Zeichnung rechts daneben zeigt eine Person mit amputiertem Bein, die versucht, mit Unterarm-Gehstützen zu laufen.

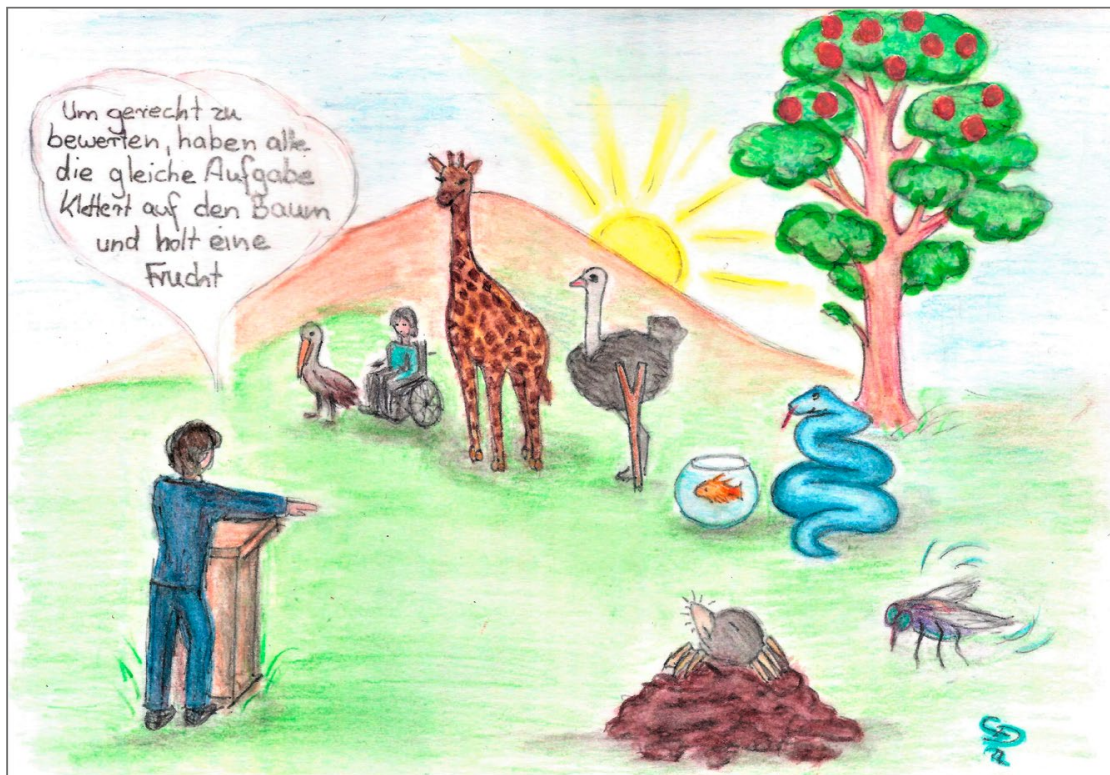
Bitte schreiben Sie auf:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Was meinen Sie: Können die Leistungen der beiden Personen verglichen werden?

b) Individuelle Unterschiede. Eine berühmte Zeichnung zeigt, wie schwer es ist, Leistung zu vergleichen.



(Zeichnung in Anlehnung an die Karikatur von Hans Traxler)

Auf einer Wiese geht gerade hinter einem braunen Hügel die Sonne auf. Vor einem Baum stehen verschiedene Wesen. Ein Pelikan, eine Person im Rollstuhl, eine Giraffe, ein Vogelstrauß, ein Goldfisch im Glas, eine blaue Schlange, eine Fliege und ein Maulwurf. Gegenüber steht ein Mensch, blau gekleidet an einem Stehpult. Er spricht zu allen. In der Sprechblase steht: „Um gerecht zu bewerten, haben alle die gleiche Aufgabe. Klettert auf den Baum und holt eine Frucht“.

In den beiden Beispielen a) und b) werden die Ursachen der Unterschiede nicht mitgewertet und damit ist es ungerecht, hier zu vergleichen.

Stellen Sie sich eine Situation aus den Beispielen a) und b) vor. Können Sie bitte aufschreiben, wie es Ihnen dabei geht:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Mit welchen Aufgaben könnten denn die einzelnen Tiere zeigen, was sie können?

Vielleicht haben sich gerade Gefühle von Wut, Ungerechtigkeit oder Hilflosigkeit ergeben. Oder Sie freuen sich gerade sehr, weil der Wettbewerb für einige leicht zu gewinnen ist.

2. Unterschiedliche Arten von Unterstützung

Leistung und Erfolg ist keine Einzelleistung, denn es arbeiten viele daran mit, dass etwas gelingt. In diesem Bild wird auf lustige Weise die Leistung eines einzelnen Nashorns hinterfragt. Hat er das ganz alleine geschafft? Oft wird Hilfe nicht sichtbar.



Ein Nashorn sitzt auf einer Palme. unten am Stamm stehen zwei Enten. Verwundert fragt eine Ente: „Wie hat er das bloß geschafft?“ Die andere Ente schaut nach oben und antwortet: „Ich glaube es ist eine Frage des Selbstvertrauens.“

Hier folgt noch ein Beispiel aus dem Alltag, das zeigt, dass viele am Erfolg beteiligt sind. Es spricht ein Verwaltungsdirektor eines Krankenhauses:

„Das ist einer der Gründe, warum ich keine Abschiedsreden mag: Dort wird immer so getan, als habe einer die gesamte Leistung vollbracht. Dabei ist es unser Erfolg, dass es der Klinik so gut geht.“

Der Verwaltungsdirektor macht in seiner kurzen Rede deutlich, dass der Unternehmenserfolg immer eine Gemeinschaftsleistung ist: Zu seinem Erfolg gehören auch die Leistungen der Pflegekräfte, der Reinigungskräfte, der MitarbeiterInnen der Küche und aus der Verwaltung. Nur wenn alle gut zusammenarbeiten, ist Erfolg möglich.

Quelle: www.asklepios.com/presse/presse-mitteilungen/konzernmeldungen/erfolg-als-gemeinschaftsleistung~ref=746b1208-1ba4-4aeb-a1fd-2df04efcbba5~ (Abfrage 28.02.2023).

Formulieren Sie nun bitte ein eigenes Beispiel und beschreiben Sie alle Leistungen, die zum Erfolg beigetragen haben.



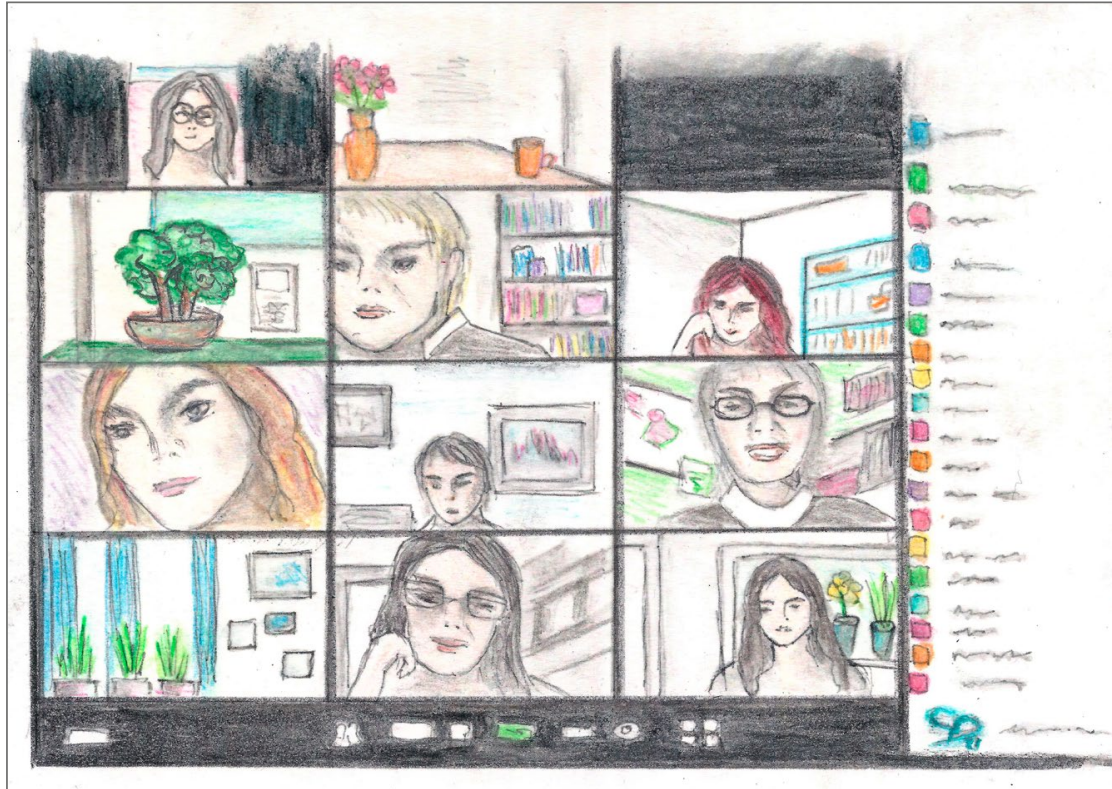
Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Mein Beispiel ist folgendes:

Leistungen, die zum gemeinsamen Erfolg führen, sind:

Denk-Insel 4a: Über, durch und für Menschenrechte (UN-BRK)

Diese Denk-Insel ermöglicht einen Einblick in das aktive Erleben der Menschenrechte – hier mit dem Blick *über*, *durch* und *für* eine Kultur der Menschenrechte für Menschen mit *Be*-hinderungserfahrungen.



Die Grafik zeigt einen Bildschirm, wie er aussieht, wenn ein Online-Seminar mit der Online-Plattform Zoom durchgeführt wird. Alle Teilnehmenden werden mit ihrem Gesicht in einem Rechteck angezeigt, sofern sie die Kamera aktiviert haben. Hinter den Personen ist oft noch ein wenig vom privaten Raum zu sehen. Falls die Kamera nicht aktiviert ist, ist das Rechteck einfach schwarz. Am unteren und am rechten Bildrand sind verschiedene Steuerzeichen sichtbar.

Nach einer wahren Geschichte:

Stellen Sie sich vor, Sie sind TeilnehmerIn in einem Online-Seminar. Alle Teilnehmenden hatten zu Beginn Texte zum Lesen bekommen. Die Seminarleitung sagt: „Bitte lesen Sie jetzt leise zehn Minuten lang allein die Texte durch“.

Einer der Teilnehmenden traut sich und sagt: „Ich kann die Texte nicht lesen. Könnten Sie bitte die Texte vorlesen oder kann jemand anders das für mich tun?“

Die Seminarleitung sagt: „Das kann ja wohl nicht wahr sein! Wir sind ja hier nicht im Kindergarten! Lesen Sie jetzt bitte die Texte selbstständig.“

Eine Teilnehmerin hatte gerade ein Seminar über Menschenrechtsbildung besucht. Sie erklärt, dass es auch Menschen gibt, die nicht oder nicht gut sehen oder lesen können. Sie erinnert alle an die Menschenrechte, besonders informiert sie alle über die UN-Behindertenrechtskonvention. Dann liest sie Artikel 9 der Behindertenrechtskonvention vor. Darin steht, dass Information und Kommunikation für alle zugänglich sein müssen.

Deshalb fragt sie: „Wer würde denn helfen, die Texte vorzulesen?“ Die Seminarleitung und die anderen TeilnehmerInnen sind zunächst sprachlos. Dann finden sie die Idee aber gut und schließlich wechseln sich einige TeilnehmerInnen beim Vorlesen ab. Alle sind zufrieden.

Menschenrechtsbildung heißt hier:

Über Menschenrechte informieren: Die Teilnehmerin informiert alle *über* die UN-Behindertenrechtskonvention. Dann liest sie Artikel 9 vor.

Durch die Beachtung der Menschenrechte eingreifen und anderen zeigen, wie es gehen kann: Die Teilnehmerin handelt im Sinne der Menschenrechte.

Damit hat sie sich *für* Menschenrechte eingesetzt und *für* die Person, die zunächst keine Hilfe bekam.

Kennen Sie solche Situationen?

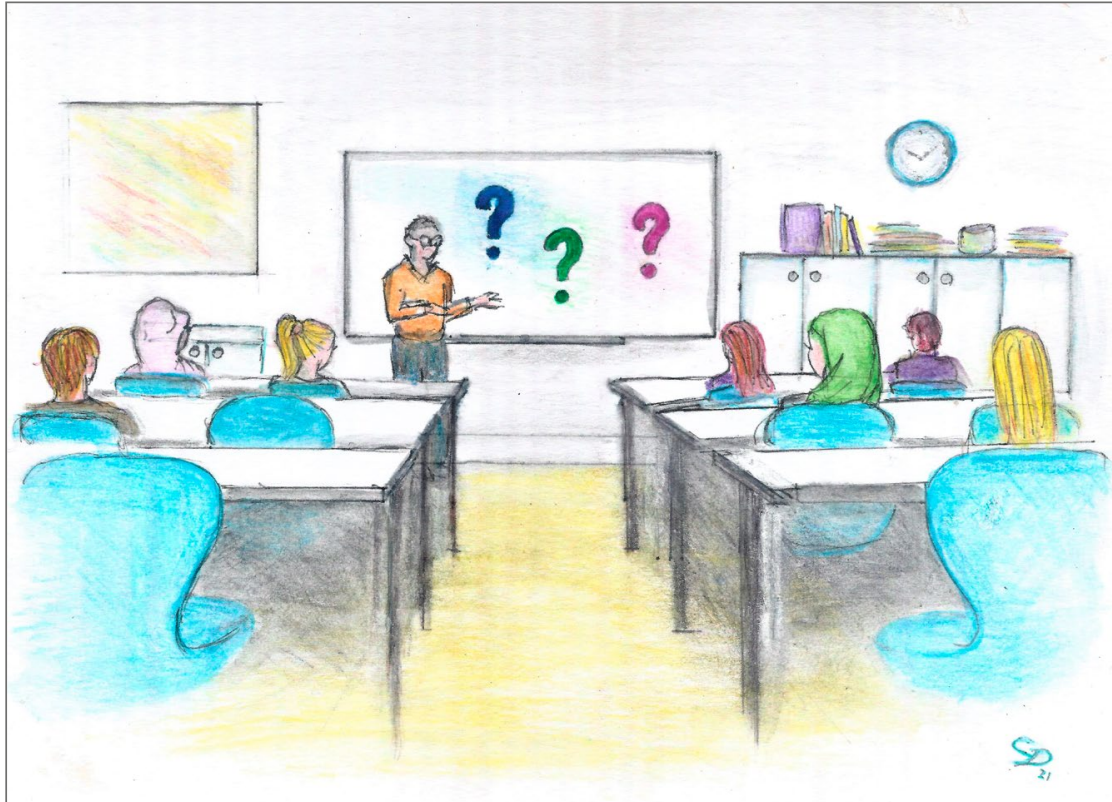


Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Haben Sie selbst ähnliche Situationen erlebt, in denen Sie oder andere Unterstützung gebraucht hätten und niemand geholfen hat?

Denk-Insel 4b: Über, durch und für Menschenrechte (UN-KRK)

Die folgende Denk-Insel ermöglicht aktives Erleben beim sensiblen Umgang mit Kinderrechten – nun mit dem Blick *über, durch* und *für* eine Kultur der Menschenrechte, die überall, auch in der Schule, gelten.



Die Zeichnung zeigt den Blick in ein Klassenzimmer. Rechts und links sind Schulbänke zu sehen, an denen Schülerinnen und Schüler sitzen, unter anderem auch Schülerinnen mit Kopftuch. Vorne an der Tafel steht eine Lehrkraft, die fragend die Schultern zuckt. An der Tafel sind Fragezeichen zu sehen. Sie deuten an, dass unklar ist, was vorne gezeigt werden soll oder darf.

Klasse 7 sitzt am letzten Schultag vor den Ferien im Klassenzimmer zusammen und alle möchten nochmals die Bilder vom Schullandheim von vor zwei Jahren aus Klasse 5 anschauen. Es wurden alle Fotos zusammengetragen, die die Lehrerin während des Aufenthalts gemacht hatte, vom PC an die Tafel gebeamt. Da kommt Elaha, eine muslimische Schülerin auf die Lehrerin zu und bittet darum, die Bilder von ihr, auf denen sie damals noch ohne Kopftuch zu sehen ist, nicht zu zeigen. Da es sich um etwa 600 Bilder handelt, ist die Lehrkraft erstmal sehr gestresst und sagt: „Das braucht zu viel Zeit und bringt Unruhe in die Klasse.“ Sie versucht, Elahas Wunsch abzulehnen: „Alle anderen haben dich doch damals auch ohne Kopftuch so gesehen“. Zugleich spürte sie aber auch, wie wichtig Elaha diese Bitte ist.

Wie sind hier Elahas Rechte als Kind betroffen?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Über die Kinderrechte: welches Kinderrecht trifft hier zu?

Quelle: www.bpb.de/lernen/grafstat/partizipation-vor-ort/141244/m-02-05-kinderrechte-kurz-und-knapp

Lösung: Das Recht sich mitzuteilen und gehört zu werden Kinder haben das Recht, sich zu informieren und sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie dürfen sagen, was sie denken, und man soll ihre Ansichten bei Entscheidungen berücksichtigen. (Artikel 12 und 13) Quelle: siehe Link.

Durch die Anwendung der Kinderrechte könnten diese auch für alle erlebbar gemacht werden: Wie könnte die Geschichte weitergehen?

Denk-Insel 5: Konflikte aus der Sicht der jeweils anderen – Einfühlung in andere

Wenn Wünsche, Gefühle und Bedürfnisse aufeinanderprallen, ist das wichtig: Gefühle und Bedürfnisse aus verschiedenen Perspektiven wahrnehmen.

Denk-Insel 5 zeigt das Modell der gewaltfreien Kommunikation bei Konfliktlösungen. Hier werden Konflikte aus der Sicht der jeweils anderen und mit der Einfühlung in eine andere Person gelöst.

Nehmen Sie sich den Text von Denk-Insel 4b (Kinderrechte) noch einmal vor und lesen Sie nun den Fortgang der Geschichte:

...

Zugleich spürt die Lehrerin aber auch, wie wichtig Elaha diese Bitte ist. Daher gibt sie nach kurzem Zögern den Wunsch der Schülerin an die Klasse weiter: „Bitte alle einmal herhören, ich würde gerne mit Euch über Elahas Bitte sprechen“. Die Klasse geht recht gelassen damit um, und schnell kommt die Idee auf, dass die Lehrkraft die Bilder zuerst am PC anschauen und danach erst an die Tafel beamten soll. Über die große Zustimmung aus der Klasse ist die Lehrerin überrascht.

Die Lehrerin ist sehr froh, Elahas Bitte nicht einfach ignoriert zu haben oder schlimmer noch, Elaha öffentlich übergangen und eventuell beschämt zu haben. Beim anfänglichen Durchschauen der Bilder fällt ihr dann auf, dass Elaha immer schon in der Öffentlichkeit ein offen getragenes Tuch um den Kopf trug. Nach einiger Zeit hat sie die Fotos sortiert und dann kann die Diashow wie geplant stattfinden. Im Rückblick erschrickt die Lehrerin über die ‚Macht‘, die sie als Lehrperson in solchen Situationen hat.

Für ein friedliches Miteinander ist es wichtig Gefühle und Bedürfnisse aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen.

Wenn die Lehrerin sich selbst oder Elaha verurteilt oder beschuldigt:



Die Zeichnung zeigt zwei blaue Sprechblasen. In der linken steht: „Mich verurteilen/beschuldigen“. In der rechten Sprechblase steht: „Elaha verurteilen/beschuldigen“.

... dann ist es abwertend und abgetrennt vom Lebendigen, Herzlichen und Warmen ...

Diese Haltung kann verwandelt werden, wenn man sich mit der anderen Person verbindet, und zwar mit dem Herzen.



Die Zeichnung zeigt zwei violette Sprechblasen in Herzform. In der linken steht: „mich mit meinen Gefühlen und Bedürfnissen verbinden.“ In der rechten Sprechblase steht: „mich mit den Gefühlen und Bedürfnissen von Elaha verbinden.“

Wenn Sie sich mit dem Herzen verbinden: Welche Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche und Bitten sind enthalten?

Wie könnten Sie das an diesem Beispiel beschreiben? Vielleicht nehmen Sie die Sicht der Lehrerin und die Sicht der Schülerin ein? Was hätten beide sagen können?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Lehrerin	Schülerin Elaha
<p>Was hat die Lehrerin in der Situation beobachtet? <i>Wenn ich höre oder sehe, ...</i></p>	<p>Was hat Elaha in der Situation beobachtet? <i>Wenn ich höre oder sehe, ...</i></p>
<p>Was hat die Lehrerin in der Situation gefühlt? <i>..., dann fühle ich ...</i></p>	<p>Was hat Elaha in der Situation gefühlt? <i>..., dann fühle ich ...</i></p>
<p>Was hat die Lehrerin in der Situation gebraucht, was war ihr wichtig? <i>..., weil ich ... brauche ... oder ... mir ... wichtig ist ...</i></p>	<p>Was hat Elaha in der Situation gebraucht, was war ihr wichtig? <i>..., weil ich ... brauche ... oder ... mir ... wichtig ist ...</i></p>
<p>Welche Bitte hätte die Lehrerin gehabt? <i>Ich habe die Bitte, dass ...</i></p>	<p>Welche Bitte hätte Elaha gehabt? <i>Ich habe die Bitte, dass ...</i></p>

Denk-Insel 6: Private und öffentliche Rollen und Rechte

Denk-Insel 6 stellt die Irritation und Verunsicherung gewohnter Abläufe im öffentlichen Raum bei allen Beteiligten in den Mittelpunkt und blickt auf private und öffentliche Rollen und Rechte.



Die Zeichnung zeigt ein Regal in einer Kinder-Kunstwerkstatt. Hinter einer Art Blumentopf, in dem viele Pinsel in unterschiedlichen Formen stehen, sieht man ein Regalbrett mit drei Kuscheltieren. Davor sind Töpfchen mit Farbe und eine Zeichnung mit einer gelben Sonne zu sehen, die auch ein Löwenkopf sein könnte.

Nora ist 16 Jahre alt. Sie besucht mit ihrer gleichaltrigen Freundin Hanna seit drei Jahren eine Kinderkunstwerkstatt mit anderen Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren. Die beiden sind die einzigen Kinder, die ein Extra-Chromosom (Trisomie 21) haben. Nora ist sehr schüchtern, findet aber Paul, einen Jungen aus der Gruppe, sehr nett. Daher möchte Nora gerne ein Liebesgedicht als Brief an ihn schreiben. Hanna hilft ihr dabei. Sie sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Mutig trägt Nora es beim nächsten Treffen der ganzen Gruppe vor. Sie beschreibt darin, wie toll Paul malen und werken kann, und dass sie ihn sehr mag.

Danach bekommt Noras Mutter zu Hause einen Anruf. Am Telefon ist die Mutter von Paul. Sie berichtet von Paul, dass ihm das, was heute in der Gruppenstunde passiert ist, sehr peinlich war. Er hat sich in dieser Situation sehr unwohl gefühlt. Pauls Mutter wünscht sich ein klärendes Gespräch mit Noras Mutter.

Diese ist sehr besorgt. Was soll sie der Mutter sagen und wie kann sie mit ihrer Tochter darüber reden. Immerhin hat sich Nora endlich getraut, über ihre Gefühle zu sprechen und sie versteht überhaupt nicht, was passiert ist.

Mit dem Wissen *über, durch* und *für* Menschenrechte untersuchen wir die Geschichte:

Zwischen öffentlichen und privaten Rollen und Rechten gibt es einen großen Unterschied. Die Gruppenstunde zählt hier als eher öffentliches Ereignis.

Was ist hier das Problem?

Private Rollen und Rechte	Öffentliche Rollen und Rechte
<ul style="list-style-type: none"> • Über Gefühle sprechen ist wichtig. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühle spielen keine Rolle.
<ul style="list-style-type: none"> • In der Familie oder bei Freundinnen und Freunden können wir offen unsere Gefühle und Gedanken mitteilen. 	<ul style="list-style-type: none"> • In der Öffentlichkeit werden Gefühle meistens nicht offen mitgeteilt.
<ul style="list-style-type: none"> • Sehr private Briefe zeigen wir gern den Freundinnen und Freunden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Private Briefe werden nicht veröffentlicht.
<ul style="list-style-type: none"> • Engen Freundinnen und Freunden können wir manchmal auch intime Dinge sagen und zeigen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gelten strenge Regeln, welche privaten Dinge man über sich und andere in der Öffentlichkeit sagen darf.

Kennen Sie ähnliche Situationen wie die oben beschriebene?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Fällt Ihnen eine ähnliche Situation ein wie die oben beschriebene?

Können Sie mit Ihrem Beispiel den Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Rollen und Rechten erklären?

Private Rollen und Rechte:

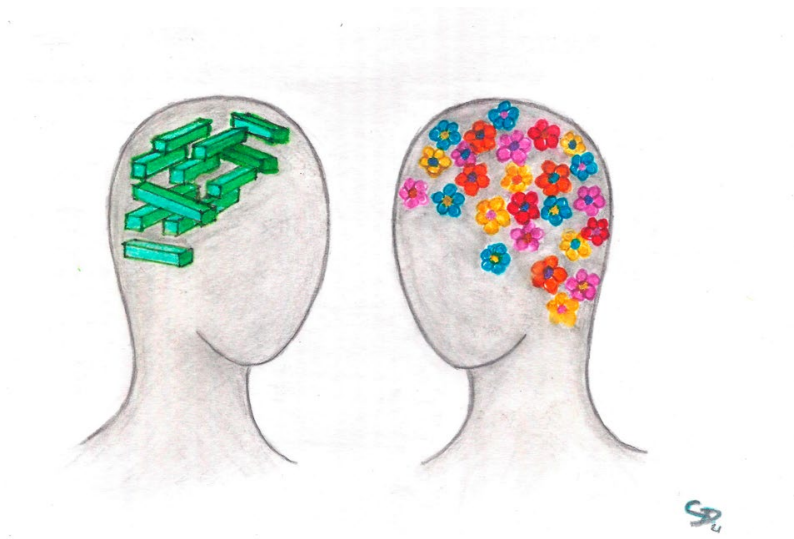
Öffentliche Rollen und Rechte:

Denk-Insel 7: Schubladen und Kategorien

Diese Denk-Insel verdeutlicht, wie wir wahrnehmen und einordnen:
Was passiert mit unserem ersten Blick, dem ersten Gefühl, dem ersten Eindruck?

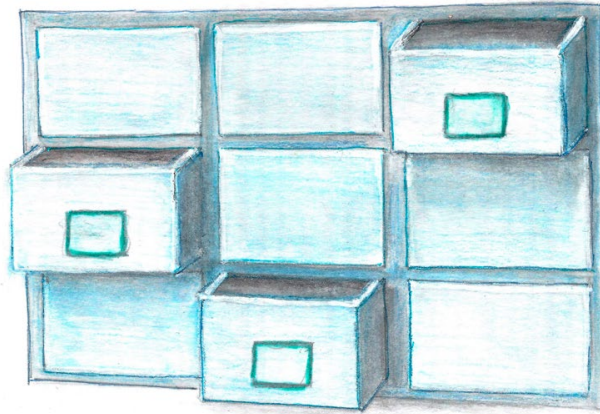
Teil 1:

Unser Gehirn sortiert und teilt alles in Schubladen (Kategorien) ein. Wir stecken auch Menschen im ersten Moment in Schubladen und versehen diese mit Etiketten.



Die Zeichnung zeigt zwei graue Köpfe. Sie sind einander zugewandt. Im linken Kopf sind viele Klötzchen zu sehen, die teilweise übereinander liegen. Im rechten Kopf sind viele bunte Blumen zu sehen. Das Bild soll zeigen, dass Menschen in ihren Gedanken unterschiedliche Arten von Denkprozessen haben, also auch unterschiedliche Kategorisierungsprozesse.

- ☺ Ich sehe gut aus, also bin ich erfolgreich.
- ☺ Ich habe studiert, also bin ich begabt, verdiene viel Geld.
- ☹ Ich bin blind. Deshalb schaue ich Menschen nicht direkt an. Es wirkt aber oft unhöflich und man versteht mich nicht.
- ☹ Ich sehe anders aus als andere und lande in einer Schublade (zum Beispiel: behindert, Mongo, Spast).



Die Grafik zeigt neun gezeichnete Schubladen, die in drei Reihen mit je drei Schubladen übereinander aufgestapelt sind. In jeder Reihe steht eine der Schubladen offen, an der bereits ein Etikett angebracht ist, das beschriftet werden kann.

Betrachten Sie mal eine fremde Person zum Beispiel beim Einkaufen. Versuchen Sie herauszufinden, in welche Schubladen (Kategorien) Sie die Person gesteckt haben. Schreiben Sie diese bitte auf.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Folgende Schubladen (Kategorien) habe ich für die beobachtete Person gefunden:

Schauen Sie nun die beiden Bilder hier an:

Lehrerin im Rollstuhl

FSJ mit Trisomie 21



Die Zeichnung links zeigt ein Klassenzimmer mit Schülerinnen und Schülern an Tischgruppen. Vor der Tafel ist eine Lehrerin im Rollstuhl zu sehen. Auf der rechten Seite sieht man den Kopf einer jungen Frau mit Down-Syndrom mit lila Brille und rötlichen Haaren bis zur Schulter. Die rechte Bildseite zeigt im Vordergrund die Buchstaben FSJ in bunten Farben. Im Hintergrund winken zwei junge Leute.

In welche Schubladen würden wir diese Menschen zuerst stecken?
Schreiben Sie auf, welche Etiketten auf den Schubladen stehen könnten.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Etiketten beim ersten Eindruck für:

- Lehrerin im Rollstuhl:

- FSJ mit Trisomie 21

Suchen Sie nun selbst Beispiele, die irritieren und schreiben Sie diese auf. Seien Sie kreativ.

Irritierende Beispiele:

Für das vorherige Beispiel des FSJ-lers und des FSJ-lers mit Trisomie 21 kann eine mögliche Antwort so aussehen:

Erster Eindruck zu FSJ-ler: Er ist stark und braucht keine Hilfe im Alltag.

Erster Eindruck zu einem jungen Mann mit Trisomie 21: Er ist bei vielen Dingen auf Unterstützung angewiesen und braucht Hilfe im Alltag.

Erster Eindruck zu FSJ-ler mit Trisomie 21: Er hat vielleicht keine andere Ausbildungsstelle gefunden und macht deshalb erstmal ein FSJ. Aber es ist für ihn vielleicht auch schwierig, einen FSJ-Platz zu bekommen, weil er selbst Hilfe im Alltag benötigt.

Teil 3:

Nehmen Sie sich als Tagesaufgabe vor, nachzuspüren wann Sie eine Person in eine Schublade stecken und warum. Hinterfragen Sie die Situation und ‚waschen‘ Sie den ersten Eindruck ab. Lassen Sie sich überraschen oder irritieren, was in Menschen stecken könnte.



Die Zeichnung zeigt eine Person, die unter der Dusche steht und sich mit einem Schwamm die Haut abwäscht.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Neu angepasste Etiketten und Schubladen:

Hier eine mögliche Antwort des oberen Beispiels des FSJ-lers und des FSJ-lers mit Trisomie 21:

Neu angepasste Etiketten und Schubladen: Er benötigt sicherlich Hilfe, aber er kann ganz bestimmt auch helfen. Vielleicht mehr, als wir uns vorstellen. Und er kann etwas lernen. Auch das kann ihm weiterhelfen im Alltag. Auch er darf etwas lernen, was er noch nicht kennt.

Fazit:

Sich und die eigenen Gewohnheiten zu hinterfragen, heißt:

1. erkennen, dass ich solche Schubladen habe.
2. mich trauen, diese Schubladen nicht als gegeben zu nehmen.
3. aktiv und bewusst wahrnehmen, wofür die Etiketten wichtig sind, um dann aktiv mit ihnen zu spielen und sie an die Situation anzupassen.

Am Beispiel des FSJ-lers mit Trisomie 21: Schubladen und Etiketten können irritieren und sich auch voneinander trennen und neu mit anderen verbinden. Wir können Bezeichnungen und Etiketten neu zusammensetzen wie Bausteine. Dadurch ergeben sich viele neue Freiheiten. Vielleicht zeigen sich auch Barrieren oder Hindernisse, die aktiv abgebaut werden können.

Denk-Insel 8: Drei Arten von Anerkennung

Diese Denk-Insel greift den Aspekt der Anerkennung mit Blick auf die drei Ebenen der Anerkennung auf. Hier wird gezeigt, wie wir diese vermitteln können.

Teil 1: Affektive Anerkennung ist gefühlvoll:



Die Zeichnung zeigt zwei Frauen, die sich umarmen. Bei einer der Frauen sieht man das Gesicht. Sie sieht traurig aus.

☺ Eine Freundin hat Liebeskummer und weint. Eine andere Freundin nimmt sie in den Arm und tröstet sie.

Affektive Missachtung ist gefühllos und tut weh:

☹ Eine Freundin hat Liebeskummer und weint. Ihre Freundin geht achtlos an ihr vorbei und beachtet sie nicht. Eine andere Freundin ist sauer und schimpft mit ihr: „Blöde Heulsuse, hör auf zu flennen!“

Bitte eigene Beispiele aufschreiben:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ Affektive Anerkennung anderen geben oder selbst bekommen:

☹ Affektive Anerkennung vermissen:

Teil 2:



Die Zeichnung links zeigt einen Holzstempel, auf dem ‚genehmigt‘ steht. Dahinter ist ein Stapel Papiere zu sehen. Die Zeichnung rechts daneben zeigt Geldscheine und Münzen.

Kognitiv-formelle Anerkennung ist eine rechtliche Erlaubnis. Sie kann je nach Alter unterschiedlich sein:

☺ Die große Schwester bekommt mehr Taschengeld als ihr kleiner Bruder. Sie darf auch schon den Führerschein machen, weil sie (bereits) 18 Jahre alt ist und sie kann einen Mietvertrag unterschreiben.

Kognitive-formelle Missachtung ist ungerecht – ein Recht ist eigentlich okay und es wird dennoch nicht erlaubt:

☹ Die Nachbarin hat eine Behinderung. Sie lebt im betreuten Wohnen und möchte ihren 21. Geburtstag feiern. Dafür möchte sie von ihrem Taschengeld Bier einkaufen. Eigentlich dürfen alle Erwachsenen über 18 Jahren Alkohol kaufen. Die Fachkräfte, die sie betreuen, sagen aber, dass sie kein Bier kaufen darf. Sie sagen, HeimbewohnerInnen dürfen keinen Alkohol haben.

Bitte eigene Beispiele aufschreiben:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ Formelle Anerkennung oder Erlaubnis selbst bekommen (in jedem Alter anders):

☹ Formelle Anerkennung oder Erlaubnis nicht haben, obwohl man alt genug ist:

Teil 3:



Die Zeichnung auf der linken Seite zeigt in der Mitte eine junge Frau mit langen braunen Haaren. Sie hat selbstbewusst die Hände in die Hüften aufgestützt und lächelt, weil sie sich anerkannt fühlt. In den vier Ecken sind nämlich jeweils applaudierende Hände dargestellt. Links oben und rechts unten sind es Beifall klatschende Hände, rechts oben und links unten ist es je eine Hand, die die ‚Daumen-hoch‘ Geste zeigt.

Die Zeichnung rechts daneben zeigt zwei Hände, eine kleinere und eine größere. Die beiden Hände klatschen aneinander. Es ist ein gemeinsames Zeichen von Zufriedenheit oder Freude über einen Erfolg oder dient dazu, einander zu gratulieren.

Soziale Anerkennung bekommt man für gute Leistung oder wenn man etwas gut kann:

☺ Die große Schwester hat auf der Arbeit etwas besonders gut gemacht und bekommt jetzt für ihre Arbeit mehr Geld bezahlt. Der kleine Bruder hat ein gutes Zeugnis und wird dafür gelobt.

Soziale Missachtung ignoriert gute Leistung:

☹ Die Nachbarin hat drei Kinder und versorgt sie den ganzen Tag allein. Sie bekommt kein Geld dafür. Und sie hat keine Arbeitsstelle. Deshalb denken alle: sie leistet nichts.

Bitte eigene Beispiele aufschreiben:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ Soziale Anerkennung für etwas, was man gut kann, anderen geben oder selbst bekommen:

☹ Soziale Anerkennung nicht haben, obwohl man etwas gut kann:

Denk-Insel 9: Kategorisierende Anerkennung

Denk-Insel 9 zeigt Aspekte der kategorisierenden Anerkennung und der Anerkennung ohne Kategorien. Es greift Gedanken aus den Denk-Inseln 7 und 8 auf.

1. Kategorisierende Anerkennung: „Schubladen-Anerkennung“

Diese Anerkennung gibt es nur, wenn es eine Schublade, also eine Kategorie dafür gibt, die passt [siehe Denk-Insel 7: Schubladen und Kategorien].

Es gibt einen Film über Alex. Der Film heißt ‚XXY‘. Den offiziellen Film-Trailer kann man hier sehen:



Abgebildet ist hier ein sogenannter QR-Code, er führt beim Abscannen zum Trailer des Films.

Quelle: www.kino-zeit.de/film-kritiken-trailer-streaming/xyy.

Alex lebt als Mädchen, ist körperlich sowohl Mädchen als auch Junge. Andere machen sich deshalb über Alex lustig. Sie kennen das nicht, dass man Junge und Mädchen zugleich sein kann, deshalb sind sie gemein und tun Alex weh.

Alex bekommt also keine Anerkennung, weil sie die Anerkennung nur *als* Mädchen *oder* nur *als* Junge bekommen kann, aber nicht als Mädchen und Junge in einem [siehe auch Denk-Insel 8: Drei Arten von Anerkennung].



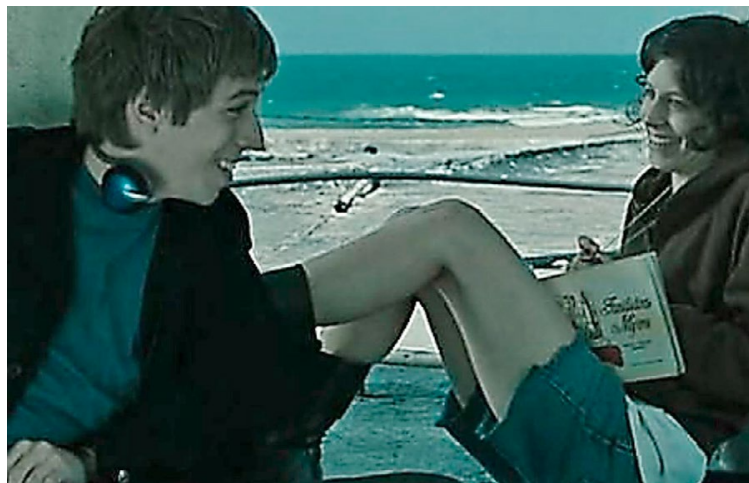
Das Bildschirmfoto zeigt Alex, die Heldin im Film XXY. Alex wird hier von zwei männlichen Jugendlichen festgehalten, verhöhnt und gequält, weil Alex körperlich anders ist als die anderen Mädchen. Das irritiert und reizt die beiden jungen Männer. Mit diesem Irritiert-Sein können sie nicht gut umgehen und lassen das an Alex aus.

(Bildquelle: www.kino-zeit.de/film-kritiken-trailer-streaming/xyy)

2. Anerkennung ohne Kategorien oder Schubladen: freundliche und neugierige Anerkennung

Diese Anerkennung kann Menschen freundliche Anerkennung geben, auch wenn sie in keine Schublade passen oder neue Etiketten an die alten Schubladen gemacht werden müssen [siehe Denk-Insel 7: Schubladen und Kategorien].

Alex hat einen Freund. Er heißt Alvaro. Alvaro mag Alex, so wie sie ist. Für Alvaro ist es nicht wichtig, ob Alex in die Schublade ‚Mädchen‘ oder in die Schublade ‚Junge‘ passt. Und Alvaro ist nicht wütend oder unsicher, weil Alex in keine Schublade passt. Er macht einfach eine neue Schublade auf, in die Alex hineinpasst.



Auf diesem Bildschirmfoto ist Alex, die Heldin im Film XXY, zu sehen. Sie sitzt zusammen mit ihrem besten Freund Alvaro am Strand. Alex hat ein Buch dabei und Alvaro hat seine Kopfhörer lässig um den Hals gelegt. Beide lachen und strahlen sich an. Hier kann Alex die sein, die sie ist.

(Bildquelle: www.kino-zeit.de/film-kritiken-trailer-streaming/xyy)

Fallen Ihnen Beispiele für ähnliche Situationen ein?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ Kennen Sie Menschen, die in keine Schublade passen? Wenn ja: Mögen Sie diese Menschen und können Sie eine neue Schublade schaffen?

☹️ Haben Sie selbst erlebt, dass andere gemein zu Ihnen sind, weil Sie nicht gebildet genug sind oder keinen tollen Job haben? Wie war das?

Zum Abschluss ein gelungenes Beispiel für neue Etiketten an alten Schubladen: Auch der Schwerbehindertenausweis ist eine formale Anerkennung: Die Anerkennung als ‚schwerbehindert‘. Das empfinden aber viele Menschen mit diesem Ausweis als diskriminierend. So erging es auch der jungen Hamburgerin Hannah Kiesbye. Sie änderte mit 14 Jahren die Aufschrift in ihrem Ausweis in ‚Schwer-in-Ordnung-Ausweis‘. Die Idee kam gut an. Heute gibt es bundesweit Hüllen mit dieser Aufschrift. Hannah Kiesbye bekam dafür 2020 eine Verdienstmedaille vom Bundespräsidenten. Mehr Informationen gibt es hier:

Quelle: www.ndr.de/geschichte/koepfe/Hannah-Kiesbye-und-ihr-Schwer-in-Ordnung-Ausweis,schwerinordnungsausweis102.html (Abfrage 13.01.2023).

Dies ist ein Beispiel für eine freundliche und neugierige Anerkennung und zeigt, wie Sprache etwas positiv verändern kann (siehe Denk-Insel 1: Umgang mit Unterschieden – Sprache kann verletzen).

So sieht das Original aus:



Die Grafik zeigt einen üblichen Schwerbehindertenausweis mit dem Buchstaben B. Das bedeutet: Die Person, der dieser Ausweis gehört, darf immer eine Begleitperson mitnehmen, die zum Beispiel im Kino keinen Eintritt zahlen muss. Unter der Überschrift ‚Schwerbehindertenausweis‘ steht in Englisch: The holder of this card is severely disabled. Auf Deutsch heißt es: Der Inhaber dieser Karte ist schwerbehindert. Disabled heißt aber direkt übersetzt auch: unfähig.

Hier die Idee von Hannah Kiesbye: Die neue Hülle verdeckt das Wort ‚Schwerbehindertenausweis‘.



Die Grafik zeigt die Ausweishülle, die Hannah Kiesbye entwickelt hat. In die durchsichtige Schutzhülle kann man den Schwerbehindertenausweis hineinschieben. Die Überschrift und der englische Zusatz verschwinden dann hinter dem Aufdruck ‚Schwer-in-Ordnung-Ausweis‘.

Denk-Insel 10: Unsicherheitsvermeidung

In der Denk-Insel 10 werden kreative Ideen zur Unsicherheitsvermeidung und zum Umgang mit Regeln vorgestellt.

1. Regeln geben uns Sicherheit – zum Beispiel im Spiel.



Die Zeichnung zeigt ein ‚Mensch-ärgere-Dich-nicht‘-Spiel. Viele Spielsteine in blau, gelb, rot und schwarz stehen auf einem Spielbrett. Man sieht die kleinen kreisrunden Spielfelder, die jeweils mit einem Strich miteinander verbunden sind und auf denen die Spielsteine stehen. Links im Bild sind zwei blaue Würfel zu sehen.

Stellen Sie sich vor, Sie spielen ein Spiel. Das kann ein Brettspiel, ein Kartenspiel oder ein Computerspiel sein. Sie kennen aber die Regeln nicht.

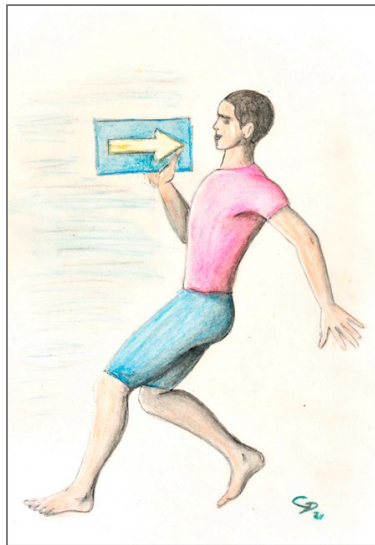
Bitte, schreiben Sie auf, wie es Ihnen damit geht und wie Sie in der Situation damit umgehen.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

😊 ☹ Welche Gefühle haben Sie? Was tun Sie?

2. Überschreiten Sie mal bewusst die Regeln.



Die Zeichnung zeigt eine Person mit kurzen Haaren, die versucht, rückwärtszugehen. In der rechten Hand hält sie ein Schild, auf dem ein Pfeil nach hinten zeigt, also in die Richtung, in die die Person rückwärts geht.

Es ist interessant, mal bewusst Regeln nicht zu beachten.

Zum Beispiel gibt es eine unausgesprochene Regel, auf der Straße immer nur vorwärts zu laufen. ‚Gehen‘ oder ‚Rennen‘ Sie doch mal rückwärts. Damit nichts Schlimmes dabei passiert, gehen Sie auf einen ruhigen Feldweg.

Schreiben Sie Ihre Eindrücke auf



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ ☹ Was haben Sie dabei erlebt? Wo schmerzt es? Was gelingt spontan nicht?

3. Regeln dienen oft der Vermeidung von Gefahren. Aber sind sie immer sinnvoll?

Eine Mutter beschreibt:

„Mein Sohn ist inzwischen ein junger Mann von 22 Jahren. Er lebt wegen seiner psychischen Behinderung in einem Wohnheim für psychisch kranke junge Erwachsene. Zusätzlich zu der psychischen Behinderung ist er Diabetiker, das heißt, er ist zuckerkrank.

Seine Zuckerwerte bewegen sich häufig in einem lebensgefährlichen Bereich, auch deshalb, weil er sich nicht so streng an seine Diät hält, sondern oft mit seinen Kumpels auch unvernünftig auf Kneipentour ist.

Die Wohnheimleitung möchte das nicht tolerieren und hat ihm den Heimplatz gekündigt, weil sie kein Personal haben, das mit den medizinischen Notwendigkeiten bei lebensgefährlichen Zuckerwerten umgehen kann.

Jetzt soll mein Sohn in ein Pflegeheim verlegt werden, in dem Seniorinnen und Senioren leben, weil dort pflegerisch besser auf die Schwankungen bei den Zuckerwerten eingewirkt werden kann.

Er möchte das aber nicht – und ich als seine gesetzliche Betreuerin will das auch nicht. Er ist im jetzigen Wohnheim unter Gleichaltrigen und hat da auch noch ein bisschen Spaß am Leben.“

Bitte schreiben Sie Ihre eigene Meinung auf:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

☺ Was sagen Sie dazu? Was würden Sie tun?

Denk-Insel 11: Gegenseitige Wertschätzung

Denk-Insel 11 zeigt, wie Einsamkeit und Vereinzelung wirken und wie Menschen sich gegenseitig helfen können.

1. Ver-einzelung trotz Gemeinschaft

Ver-einzelung bedeutet, dass in unserer Gesellschaft Menschen nicht mehr in Kontakt miteinander sind. Sie haben keinen Menschen mehr, mit dem sie offen und ehrlich sprechen. Wir können das ändern. Ein erster Schritt zur gegenseitigen Wertschätzung kann sein, Menschen wahrzunehmen, die sich einsam fühlen.



Die Zeichnung zeigt eine dunkle Straße in der Nacht. Eine Straßenlaterne beleuchtet das Straßenpflaster. Rechts im Bild sieht man eine kleine Mauer, auf der im Dunklen eine einsame Person sitzt.

Vielleicht gibt es auch in Ihrer Umgebung Menschen, die einsam sind.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Welche Menschen in Ihrer näheren Umgebung könnten einsam sein oder sich einsam fühlen? Schreiben Sie spontan die Namen und mögliche Gründe auf.

2. Gemeinschaft statt Ego: Füreinander da sein und sich gegenseitig wertschätzen

Füreinander da sein bedeutet, solidarisch zu sein. Wir sind oft aufeinander angewiesen. Es ist wichtig wahrzunehmen, wenn andere Unterstützung brauchen. Gegenseitige Wertschätzung ist, wirklich füreinander da zu sein und aktiv zu werden.



Die Grafik zeigt einen Fußweg. Man sieht Eingangstüren in verschiedenen Farben und dazwischen Vorgärten mit grünen Büschen. In der Mitte des Bildes sieht man eine ältere Frau mit einem Gehstock. Rechts neben ihr geht eine Person, die für sie drei volle Einkaufstaschen trägt.

Das kann schon mit kleinen Dingen beginnen: beispielsweise älteren Menschen Hilfe beim Heimtragen der Einkäufe anbieten.

Es gibt viele Möglichkeiten zu helfen, wenn andere Unterstützung brauchen. Auch im Alltag kann man anderen helfen. Das nennt man aktiv werden.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Schreiben Sie bitte Situationen auf, in denen Sie im Alltag aktiv werden können, um anderen zu helfen.

Manchmal braucht man auch selbst Hilfe bei etwas.

Schreiben Sie bitte Situationen auf, in denen Sie Hilfe von anderen brauchen.

3. Gemeinschaft der Einzelnen

Wer anderen hilft, also aktiv wird und auch selbst Hilfe annimmt, lebt in einer solidarischen Gemeinschaft. Gemeinschaft und Füreinander da sein verhindert auch, dass Menschen einsam sind.

Hier ein Beispiel: Ältere Menschen in einem Altersheim sind in der Gemeinschaft aktiv. Sie kümmern sich an bestimmten Tagen um Kinder aus der Nachbarschaft. Sie spielen beispielweise mit ihnen, solange die Mütter oder Väter selbst keine Zeit haben. So haben die älteren Leute auch etwas Abwechslung und mehr Freude in ihrem Alltag.



Die Grafik zeigt einen großen Raum in einem Altersheim. An der hinteren Wand hängen Bilder. Hinten rechts steht ein Klavier. Hier sitzen eine ältere Frau und ein Kind zusammen vor den Tasten und üben gemeinsam ein Lied. Links davor sieht man einen Tisch, an dem zwei SeniorInnen mit einem Kind Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen. Vor dem Tisch ist ein Spielteppich ausgebreitet, auf dem ein Kind zwischen zwei Plüschtieren hin und her krabbelt. Vor sich hat es ein Spielzeug mit bunten Drahtschleifen und Perlen. Rechts daneben fährt eine Seniorin ein Kind auf ihrem Rollator durch den Raum.

Es gibt sicherlich noch mehr Ideen, gemeinsam mit anderen etwas Sinnvolles zu tun: Kleidertauschparties, Repair-Cafés, solidarischer Gartenbau usw. – bitte schreiben Sie Ihre Ideen auf:



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Welche weiteren Möglichkeiten fallen Ihnen ein, um in Ihrer Nachbarschaft solidarisch in der Gemeinschaft aktiv zu werden?

Denk-Insel 12: Was ist ‚Resonanz‘?

In Kapitel 5 wird gesagt, dass Resonanz wichtig ist, damit wir Menschen uns in dieser Welt wohl und verbunden fühlen. Diese Denk-Insel zeigt, was damit gemeint ist.

1. Was ist Resonanz?

Resonanz passiert einfach so. Wie zum Beispiel im Winter, der erste Schnee. Man kann ihn nicht planen und weiß auch nicht genau, wann es passiert. Aber wenn es passiert, ist der erste Schnee im Winter ein ganz besonderes Wunder. Alles ist wie verzaubert.



Das Bild zeigt einen Blick in den blauen Winterhimmel, aus dem leise dicke Schneeflocken fallen. Am linken Bildrand sind verschneite Äste eines Baumes zu sehen.

Resonanz heißt ‚Mitschwingen‘ und kommt aus dem Lateinischen. Wir können mit unserer Umgebung und den Mitmenschen in Resonanz sein. Dieses Mitschwingen bedeutet aber auch, dass wir uns innerlich öffnen müssen. Dann können wir aber nicht alles bestimmen und vorausplanen. Wir müssen aufmerksam sein für das, was um uns herum geschieht, lauschen und wahrnehmen. Viele Menschen können das leider nicht. Sie planen voraus. Sich auf Ungewisses einzulassen, ist dann schwer. Oft wollen Menschen auch sich und anderen etwas beweisen.

Hier ein Beispiel: Im Wald sieht man oft Menschen, die mit Mountainbikes die Hänge herunter rasen. Oder man sieht am Feldrand Mountainbike-Fahrer, die mit ihrem Rennrad so schnell wie möglich fahren. Oder man hört sonntags in der Natur auf schönen hügeligen Straßen Motorradfahrer mit laut heulenden

Maschinen durch die schöne Landschaft fahren. Sind sie in Kontakt mit ihrer Umgebung?



Das linke Bild zeigt einen Mountainbike-Fahrer in einem blauen Trikot und einem braunen Helm. Er rast mit hoher Geschwindigkeit im Wald einen Hang herunter. Der Fahrer fährt so schnell, dass er auf dem unebenen Weg Luftsprünge macht. Im Hintergrund sieht man lichtdurchflutete Bäume und Büsche.
Die Zeichnung rechts daneben zeigt einen Motorradfahrer, der sich mit seiner Maschine in die Kurve legt. Im Hintergrund sieht man grüne Hügel und die Straße, die zwischen den Hügeln bis zum Horizont zieht.

Hartmut Rosa, ein Soziologe, beschreibt das so: Beide, der Mountainbike-Fahrer und auch der Motorradfahrer fühlen sich vielleicht gut. Aber sie sind nicht wirklich in Kontakt mit der Natur. Können sie Resonanz spüren? Oder wollen sie nur ein bestimmtes Ziel erreichen – zum Beispiel superschnell fahren?

Resonanz bedeutet: Im Wald rechts und links auf die kleinen Pflänzchen schauen, den Vögeln zuhören und riechen, wie unterschiedlich der Wald riecht. Vor allem bedeutet Resonanz, achtsam zu lauschen und sich überraschen zu lassen, was geschieht. Vielleicht entdecken wir eine hübsche Schnecke oder einen schillernden Käfer? Oder ein kleiner Hase zeigt sich plötzlich.



Die Zeichnung zeigt den Blick in einen Wald. Im Hintergrund sind Bäume zu sehen, und ein bisschen blauer Himmel. Die Sonne scheint. Im Vordergrund sieht man bunte Blumen im Gras, einen gelben Schmetterling und einen grünschillernden Käfer. Rechts im Bild kriecht eine kleine Schnecke am Boden an einem Busch vorbei.

Bitte versuchen Sie, sich Resonanz vorzustellen. Es gibt dazu ein Beispiel.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Stellen Sie sich vor, Sie sind in einer schönen Landschaft beim Wandern.
Was sehen, hören, riechen, fühlen Sie, wenn Sie versuchen, Resonanz zu spüren?

2. Was ist Resonanz mit Menschen?

Auch zwischen Menschen geschieht Resonanz. Resonanz fühlt sich meist gut an. Resonanz gibt es immer dann, wenn gemeinsam etwas Überraschendes und Schönes zwischen den Menschen ganz leise geschieht. Manchmal geschieht Resonanz auch dann, wenn etwas irritierend ist oder ganz anders als geplant.

Oft machen wir auch Dinge, die Resonanz verhindern, weil wir lieber alles genau planen und absichern wollen.

Beispielsweise lernen wir von Anfang an, dass wir bestimmte Dinge tun müssen, um geliebt zu werden. Auch als Erwachsene wollen wir geliebt und bewundert werden. Wir versuchen dann, tolle Dinge zu tun oder tolle Sachen zu haben, damit andere sehen, dass wir liebenswert sind. So planen wir oft auch im Voraus, bestimmte Dinge zu tun, damit uns andere klasse finden. Wenn wir aber nur damit beschäftigt sind sicherzugehen, dass andere uns mögen, macht das nicht wirklich glücklich. Und so kann Resonanz nicht passieren. Man kann nicht planen, gemocht zu werden, es geschieht freiwillig, überraschend.

Erinnern Sie sich an ein Resonanzerlebnis mit Menschen?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Können Sie sich an ein Erlebnis erinnern, bei dem Sie Resonanz erlebt haben? Beschreiben Sie die Resonanz.

Denk-Insel 13: Gemeinsame Leistung, Leistungen für die Gemeinschaft

In Kapitel 5 wird viel über Solidarität geschrieben. Diese Denk-Insel zeigt, was damit gemeint ist.

Solidarität heißt, gemeinsam vielfältig aktiv zu werden. Und es bedeutet auch: Leistungen für die Gemeinschaft wertschätzen.

Hier ein Beispiel: Ein Sportfest im Wald ist geplant. Es soll einen Geländelauf und verschiedene Aufgaben geben. Selbstverständlich wird es ein inklusives Fest. Dabei geht es nicht nur um die körperliche Leistung. Es geht vor allem um das Erlebnis im Wald und die gemeinsame Teamarbeit. Ganz wichtig sind also Zusammenhalt und Fairness.

Viele Menschen aus der Region helfen, die Aufgaben im Wald und die Stationen beim Geländelauf zu entwickeln. Sie helfen auch beim Aufbauen und beim Abbauen. Sie begleiten und unterstützen das ganze Sportfest. Zudem werden Menschen zum Anfeuern und Klatschen gebraucht. Sie sollen die Teams unterstützen und motivieren. Ein wichtiges Ziel ist es auch, dass alle die Umwelt schonen. Im Wald werden nur naturverträgliche Materialien verwendet. Deshalb braucht es viele Menschen, die für den Wald sorgen und den Müll einsammeln. Die vielfältigen Aufgaben und gegenseitige Unterstützung können für ALLE eine Herausforderung sein.



Auf der Zeichnung ist der Blick in einen Waldweg zu sehen. Im Vordergrund säumt ein Baumstumpf den Weg. Auf dem Weg sind zwei Läuferinnen zu sehen. Eine von ihnen trägt eine Unterbeinprothese. Rechts am Weg stehen zwei Personen, die als SchiedsrichterInnen den Wettlauf begleiten. Eine von ihnen sitzt im Rollstuhl. Im Hintergrund sammeln drei Personen Müll mit Greifinstrumenten in große Müllsäcke. Links im Hintergrund sitzt eine Person auf einem Stapel Holzstämmen und beobachtet das Rennen und feuert die LäuferInnen an.

An diesem besonderen Sportfest haben nicht nur die SportlerInnen etwas geleistet. Auch alle HelferInnen haben Aufgaben übernommen. Die Spiele sind beendet. Jetzt werden die SportlerInnen für ihre Leistungen geehrt. Sie bekommen Urkunden und Pokale.

Sollten auch die zahlreichen HelferInnen geehrt werden? Wie könnte das aussehen? Denn: Ohne die HelferInnen kann ein großes Sportfest nicht stattfinden.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Ich würde die Siegerehrung so gestalten:

Wenn alle Beteiligten für ihre Leistungen und die Hilfe belohnt werden, dann nennt man das gegenseitige Wertschätzung [siehe hierzu auch Denk-Insel 3: Sozialer Aspekt von Leistung – (Wie) kann Leistung verglichen werden?].

Denk-Insel 14: Was bedeutet ‚Solidaritätsfähigkeit‘?

In Kapitel 5 wird gesagt, dass Solidaritätsfähigkeit wichtig ist, damit alle Menschen dazugehören und teilhaben können. Diese Denk-Insel zeigt dies an einem Beispiel.

Solidarisch sein heißt: aufeinander zu achten und füreinander da zu sein. Das ist aber gar nicht so einfach. Diese Fähigkeit muss oft erst gelernt werden. Solidaritätsfähigkeit heißt: Darauf zu achten, dass andere teilhaben und mitbestimmen können.

Hier das Beispiel von Lisa:



Das Bild zeigt den Blick in eine Schulklasse. Rechts sitzt die Lehrerin an einem Tisch. Viele SchülerInnen stehen um sie herum. Sie reden miteinander und die Lehrerin schreibt alles auf. Links daneben sitzt eine einzelne Schülerin alleine am Tisch und schaut zu den anderen herüber.

In einer Schulklasse soll ein Fest zum Abschluss des Schuljahres gefeiert werden. Gemeinsam sprechen die SchülerInnen mit der Lehrerin darüber, wie das Fest genau aussehen soll. Alle haben tolle Ideen. Es wird laut hin und her gesprochen. Die Gruppe einigt sich auf ein Event im Stadtpark.

Eine Schülerin, Lisa, sitzt still am Rand und beteiligt sich nicht an der Diskussion. Einer der anderen SchülerInnen fällt das auf. Sie sagt zu den anderen: „Hey, wir haben Lisa noch gar nicht gehört. Wir waren alle so laut und sie hatte gar keine Chance, etwas zu sagen. Lasst uns mal hören, welche Ideen Du hast, Lisa“.

Lisa fällt es gar nicht so leicht zu sprechen, aber die anderen ermutigen sie ganz sanft und helfen ihr mit konkreten Fragen. Am Ende steuert auch Lisa eine tolle Idee bei.

Haben Sie selbst schon einmal eine Situation erlebt, in der andere sich nicht äußern konnten? Wenn ja: Haben Sie Ideen, wie Sie es anderen erleichtern, sich zu beteiligen?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

In welcher Situation haben Sie es anderen leicht gemacht, sich auch zu beteiligen und mitzuentcheiden?

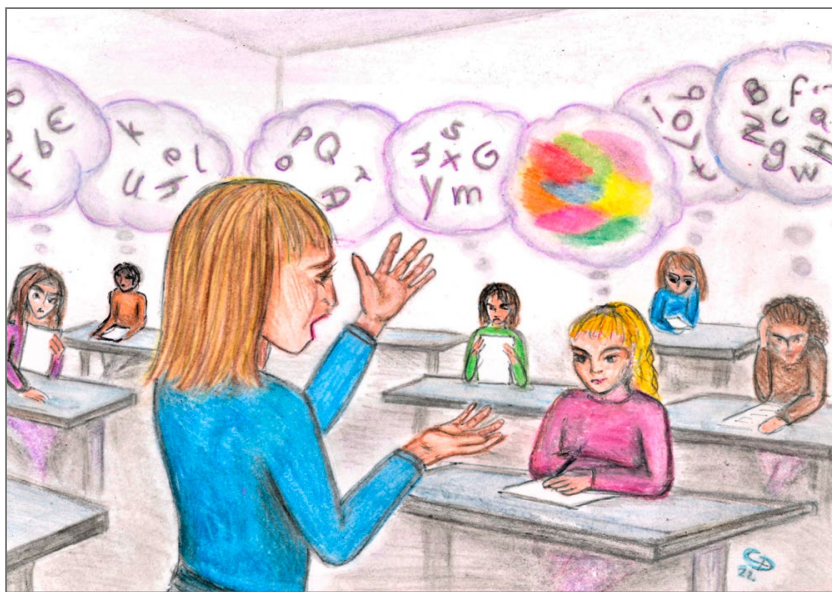
Denk-Insel 15: Vertrauen und Verlässlichkeit

Vertrauen und Verlässlichkeit sind nicht das gleiche. Verlässlich zu sein bedeutet, genau das zu machen, was abgesprochen ist oder vereinbart wurde. Vertrauen heißt, dass wir Freiheiten haben, auch anders zu handeln, wenn es sinnvoll ist. Damit Vertrauen gelingt, müssen wir die Unterschiede kennen und nachfragen dürfen.

Hier ein Beispiel:

Im Deutschunterricht erhalten alle Kinder Arbeitsblätter mit einer Kurzgeschichte und einem dazu passenden Bild. Die Aufgabe lautet: erst in Stillarbeit die Geschichte lesen, danach wird die Geschichte mit allen zusammen besprochen und laut vorgelesen. Nach der Pause dürfen alle die Bilder zur Geschichte ausmalen.

Alle Kinder beginnen wie vereinbart mit dem stillen Lesen. Nur Lina malt zuerst das Bild aus. Sie möchte die Geschichte erst nach dem Ausmalen lesen. Die Lehrerin sieht, dass Lina das Bild bereits ausgemalt hat. Sie schimpft mit ihr, weil sie denkt, dass Lina einfach nur ‚unartig‘ war. Der Lehrerin ist es wichtig, dass das Ausmalen eine Belohnung ist. Die Belohnung gibt es aber erst, wenn alle Kinder die Geschichte gelesen und verstanden haben.



Die Zeichnung zeigt ein Klassenzimmer mit Kindern im Hintergrund. Über den Köpfen schweben Gedankenwolken mit grauen und schwarzen Buchstaben. Lina sitzt in der ersten Reihe. In der Gedankenwolke über ihrem Kopf sind tanzende bunte Farben zu sehen. Im Vordergrund steht die Lehrerin und schimpft mit Lina.

Denken Sie bitte darüber nach, welche Gründe Lina vielleicht hatte, den Arbeitsauftrag anders zu befolgen.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Mögliche Gründe, warum Lina den Arbeitsauftrag für sich abgeändert hat:

In unserem Beispiel geht es so weiter:

Lina ist total verwirrt, Sie versteht nicht, warum die Lehrerin so sauer ist. Sie würde der Lehrerin so gerne erklären, *warum* sie zuerst das Bild ausgemalt hat. Lina kann nämlich besser durch Bilder als durch Buchstaben verstehen. Deshalb kann sie sich viel besser auf das Lesen der Geschichte konzentrieren, wenn sie vorher eine bildhafte Vorstellung hat. Sie dachte sich, dass ihr das Lesen der Geschichte leichter fällt, wenn sie zuerst das Bild ausmalt.

Vielleicht hat die Lehrerin Verlässlichkeit erwartet und Lina zu wenig vertraut?



Die Zeichnung zeigt eine Lehrerin mit blauem Pullover in einer fragenden Körperhaltung. Über ihr ist eine Gedankenblase zu sehen. Darin steht: Warum hat Lina bloß den Arbeitsauftrag geändert?

Was meinen Sie: Welche Möglichkeiten hätte die Lehrerin, damit in dieser Situation Vertrauen wichtiger ist als Verlässlichkeit?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

So hätte die Lehrerin reagieren können, wenn sie Lina vertraut hätte:

Denk-Insel 16: Mit Enttäuschungen umgehen und Selbstwirksamkeit erleben

Um Neues zu lernen, müssen wir uns manchmal irritieren lassen. Das heißt, wir sollten mutig sein – vor allem, wenn etwas nicht funktioniert. Nicht alles ist machbar. Keine Angst vor Fehlern oder Misserfolgen zu haben, ist wichtig. Nur so können wir Neues ausprobieren, Probleme lösen und kreativ sein. Das nennt man auch Selbstwirksamkeit erleben.

Die folgenden Situationen verdeutlichen unterschiedliche Möglichkeiten, mit schwierigen Situationen umzugehen:

Nadal und seine MitschülerInnen Nina, Lula und Ricci haben die Aufgabe, Flugblätter für den diesjährigen Herbstmarkt zu gestalten. Sie müssen dafür aber eine bestimmte Frist einhalten. Die Schulleiterin muss nämlich die Flugblätter rechtzeitig an die Druckerei senden. Nur so sind sie vor dem Herbstmarkt fertig und können verteilt werden.

Die Kinder treffen sich hierzu eigenständig am Nachmittag, denn die Aufgabe ist eine Hausaufgabe.

Nadal und Nina bilden ein super Team und bringen viele Ideen ein.

Lula zeichnet gerne und mag alles, was kreativ ist. Nur muss sie leider zu ihren verschiedenen Nachmittagsprogrammen (Geige, Handball und Gymnastik). Sie selbst hat darauf gar keine Lust. Sie würde lieber mit ihrer Gruppe arbeiten. Ihren Eltern ist ihre sportliche und musikalische Bildung aber wichtiger.

Ricci fällt in der Gruppe immer wieder durch seine Wut auf – er möchte das Projekt schnell beenden und versucht den MitschülerInnen seine Ideen aufzuzwingen. Er beschwert sich darüber, dass er nicht mal eine Note für das Projekt bekommt. Unbenotete Projekte findet er unnötig.

So kommt es dazu, dass die Kinder die Frist zum Druck nicht einhalten können, obwohl das Flugblatt beinahe fertig ist. Aber für den Druckauftrag ist es jetzt zu spät. Folgendes passiert nun:

- a) Nadal und Nina haben trotz der Schwierigkeiten bei den Verabredungen immer ihr Bestes gegeben und möchten, dass das Flugblatt trotzdem verteilt werden kann. Sie überlegen sich, wie sie das Problem lösen können.
- b) Ricci bekommt einen Wutanfall, als die Gruppe erfährt, dass es nun zu spät für den Druckauftrag ist. Er ist total sauer. Es gibt eh keine Noten und dann war alles auch noch umsonst, denkt er sich. Ricci sagt, dass seine MitschülerInnen schuld sind, und schreit sie an. Dann verlässt er die Gruppe.
- c) Lula bricht vor der Schulleiterin in Tränen aus. Sie denkt, dass sie an allem schuld ist, weil sie so selten zu den Verabredungen kommen konnte. Auch wenn sie kommen konnte, war sie meist ganz müde vom Handball, Geigenunterricht oder ihrem Gymnastikkurs. Sie konnte daher kaum kreative Ideen einbringen, obwohl ihr das eigentlich liegt. Sie fühlt sich schlecht und hat

keine Ahnung wie es weitergehen soll. Sie hat Angst, jetzt von der Schulleiterin bestraft zu werden.



Die Zeichnung zeigt links Ricci, der mit verschränkten Armen am Tisch sitzt. Über seinem Kopf sind viele Blitz- und Donnerzeichen zu sehen, die zeigen sollen, dass er wütend ist. Rechts im Bild ist Lula zu sehen. Sie steht vor ihrer Schulleiterin und weint. In der Bildmitte sieht man Nadal und Nina, beide lächeln. Über ihren Köpfen sieht man eine Glühbirne, die gute Ideen symbolisieren soll. Außerdem sieht man Musiknoten, Geldscheine und eine Kaffeetasse, die an das Herbstfest erinnern. Das soll auch durch eine angedeutete Girlande mit herbstlichem Laub und mit Obst verdeutlicht werden.

Stellen Sie sich einmal die Situation vor. Was könnte aus Ihrer Sicht hilfreich sein?



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Welche Ideen und Erklärungen haben Sie für Nadal, Nina, Ricci und Lula?

- Nadal und Nina wollen nicht aufgeben. So könnten sie das Problem lösen:

- Warum ist Ricci so wütend und was könnte das mit der fehlenden Note zu tun haben?
Warum war es für Ricci so wichtig, immer seine eigenen Ideen durchzusetzen?

Auflösung:

Nadal und Nina haben bereits Selbstwirksamkeit erlebt. Sie suchen deshalb trotz aussichtloser Lage nach Lösungen. Sie haben folgende Idee: Sie bitten um 10 Euro aus der Klassenkasse. Damit können die Flugblätter wenigstens auf normalem Papier im Copy Shop ausgedruckt werden und sind noch vor dem Herbstmarkt fertig.

Ricci muss lernen, dass nicht immer alles so läuft, wie er es möchte. Er versteht, dass er enttäuscht war, weil es keine Schulnoten für die Aufgabe gibt. Weil er das nicht akzeptieren konnte, wollte er Macht ausüben und der Chef sein. Das hat aber nichts genützt. Er versteht, wie wichtig es ist, Grenzen zu akzeptieren und anderen nicht seinen Willen aufzuzwingen. So kann er erfahren, dass es Spaß machen kann, wenn in der Gemeinschaft alle ihr Bestes geben – auch ohne Noten.

Lula merkt, wie sehr sie das unfreiwillige Nachmittagsprogramm stresst. Sie möchte lieber etwas tun, das ihr wirklich Spaß macht. Zusammen mit der Lehrerin überlegt sie, wie sie ihre Eltern überzeugen kann, dass sie lieber einen kreativen Zeichenkurs besuchen möchte. Sie fühlt sich mutig und erreicht, dass ihre Eltern das Nachmittagsprogramm ändern. Das Erlebnis stärkt Lulas Gefühl der Selbstwirksamkeit.

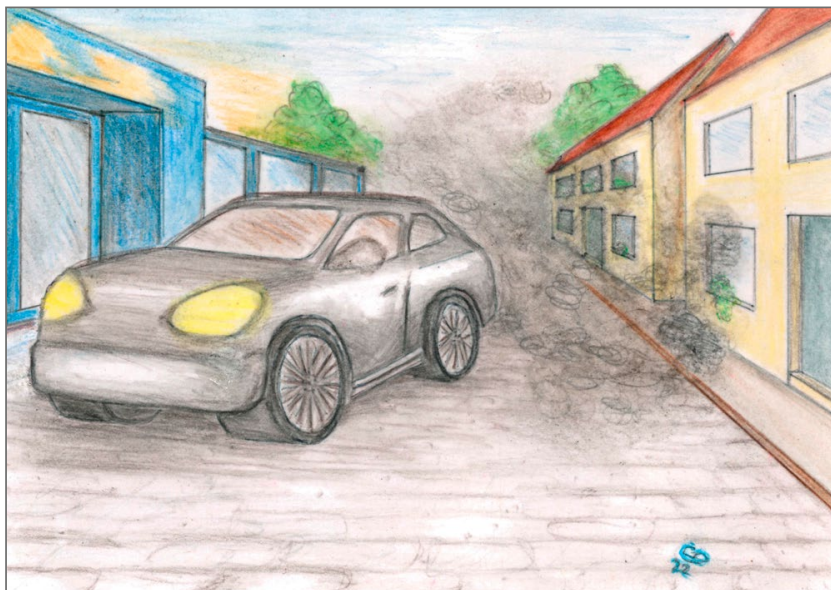
Denk-Insel 17: Grenzen akzeptieren – Umdenken für die Gemeinschaft

Umweltschutz ist für viele Menschen unbequem. Sie müssen umlernen und sich anders verhalten als sie es gewohnt sind. Bildung kann dabei helfen.

Hier ein Beispiel:

Auf dem Parkplatz vor dem Jugendzentrum steht ein Auto mit laufendem Motor. In dem Auto sitzt der Vater von Julia. Er wartet auf seine Tochter. Weil es kalt ist, lässt er den Motor laufen. Nur so funktioniert die Heizung im Auto. Vor dem Jugendzentrum stinkt es jetzt schon nach Abgasen. Auch die Wohnungen neben dem Jugendzentrum bekommen die Abgase ab.

Ein Anwohner kommt vorbei und bittet Julias Vater, den Motor auszustellen. Julias Vater, der eh schon sauer ist, weil er warten muss, wird wütend. Er antwortet laut und unfreundlich: „Ich kann den Motor nicht ausmachen, weil mir sonst kalt wird. Und was geht Sie das überhaupt an?“



Die Zeichnung zeigt ein großes Auto mit laufendem Motor vor dem Jugendzentrum. Die Autoabgase verpesten die Umgebung.

Julia hat heute im Jugendzentrum mit der Klima- und Umweltschutzgruppe gearbeitet.

Gemeinsam haben sie Plakate erstellt. Die Plakate zeigen, wie wichtig gute Atemluft ist und was alle tun können, um die Luftverschmutzung zu verringern.

Sie erzählt ihrem Vater stolz davon. Sie hat auch den kleinen Streit zwischen ihrem Vater und dem Anwohner beobachtet. Sie versucht ihren Vater zu überzeugen, dass der laufende Motor keine gute Idee ist. Schließlich geht es hier um gute Atemluft für alle.

Haben Sie Ideen, wie Julia ihren Vater überzeugen könnte? Schreiben Sie sie bitte auf.



Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

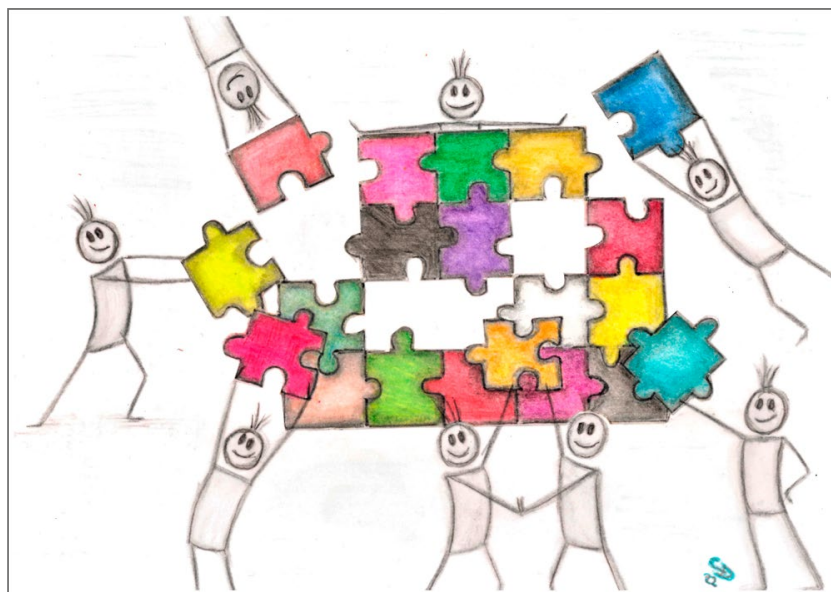
Das könnte Julias Vater tun, um ohne schädliche Abgase beim Warten nicht zu frieren:

A large, empty rectangular box with a black border, intended for writing an answer to the question above.

Denk-Insel 18: Der 360-Grad-Rundum-Blick

Zu oft sind für Menschen mit *Be*-hinderungen die Wege im Leben fest vorgegeben: Zur besseren Förderung gibt eine besondere Beschulung. Ohne Schulabschluss bekommt man am Ende der Schulzeit kein Abschlusszeugnis. Häufig führt dann der Weg zur Ausbildung und zum Beruf nur in den Bereich der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM). So stellen es sich Menschen ohne Behinderung oft vor. Deshalb ist es fast unmöglich, mit Behinderung individuelle Berufswege zu gehen.

Ent-hinderung bedeutet, dass alle Beteiligten etwas lernen müssen. Damit Menschen mit *Be*-hinderung ihr Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe nutzen können, müssen alle zusammen etwas tun.



Die Zeichnung zeigt in der Mitte ein Puzzle, das aus verschiedenen bunten Steinen zusammengesetzt wird. Graue lächelnde Strichmännchen an den Rändern des Bildes tragen von allen Seiten her die Puzzle-Steine zusammen. Sie füllen so die Lücken gemeinsam aus.

Menschen mit *Be*-hinderungen können vielfältige Wege einschlagen, wenn die Menschen um sie herum das auch wollen. Das zeigte der Koch-Profi Tim Mälzer mit seinem Projekt „Zum Schwarzwälder Hirsch“. Hier haben 13 Menschen mit Down-Syndrom gelernt, fast selbstständig im Service und in der Küche zu arbeiten. Bei der letzten Sendung haben sie es sogar ganz alleine geschafft. Näheres erfährt man hier:

www.vox.de/cms/vox-doku-bringt-tim-maelzer-an-seine-grenzen-koennen-13-menschen-mit-down-syndrom-ein-restaurant-fuehren-5012731.html

Möglich wurde das, weil viele Menschen gelernt haben, neu zu denken und gemeinsam die Situationen gut zu gestalten. Beispielsweise haben die BesucherInnen im Restaurant einfach mitgeholfen, wenn es beim Bezahlen Probleme mit dem Rechnen gab.

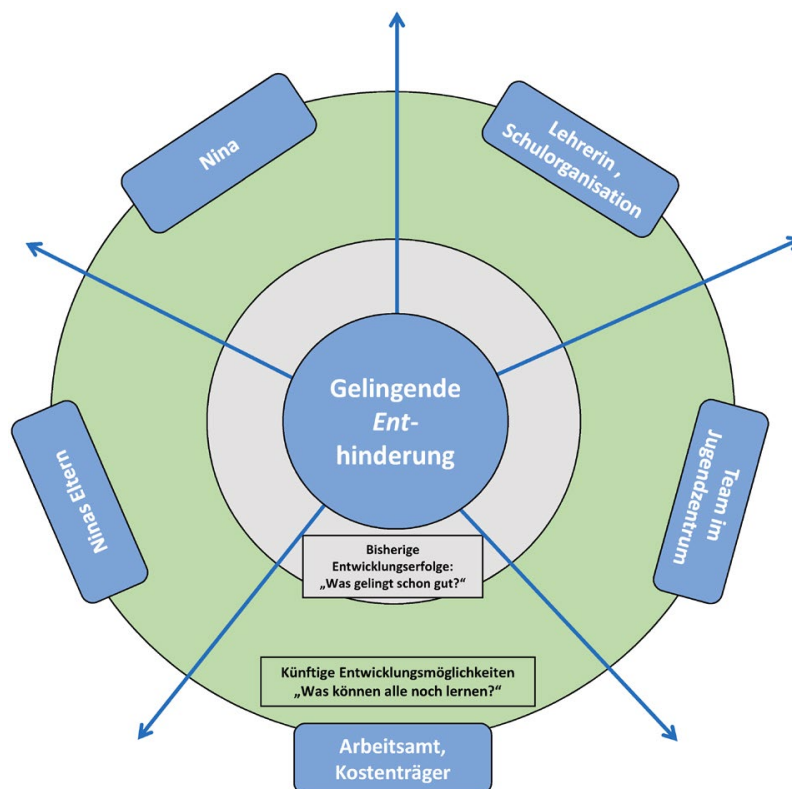
Inklusion ist möglich, wenn alle Beteiligten dazu beitragen. Der 360-Grad-Rundum-Blick bedeutet, dass in alle Richtungen geschaut wird. 360 Grad bilden

in der Geometrie einen Kreis. Es wird also nicht nur für eine Person festgelegt, was gelernt werden soll. Alle Beteiligten sind rundum nacheinander im Blick. Es wird gefragt, was sie schon gut können und auch, was sie noch lernen müssen, damit *Ent*-hinderung gelingt.

Was das im Zusammenhang mit Bildung bedeutet, erklären wir hier am Beispiel von Nina.

Nina ist 20 Jahre alt und lebt mit Trisomie 21. Sie möchte nach dem Abschluss der Sonderschule gerne in einem Jugendzentrum arbeiten. Die Lehrerin in der Schule sagt: „Das geht leider nicht. Du musst in der Werkstatt arbeiten“. Auch das Team im Jugendzentrum sagt zunächst, dass das nicht klappen wird. Die Eltern sind ratlos, wollen aber ihre Tochter unterstützen.

Was können die einzelnen Personen beitragen, damit die junge Frau ihren Traum verwirklichen kann? Der 360-Grad-Rundum-Blick zeigt, was dafür wichtig ist. Zunächst wird gefragt, wer an der Situation beteiligt ist: natürlich Nina, aber auch die Lehrerin und die Schulorganisation, das Team im Jugendzentrum, das Arbeitsamt und andere Kostenträger und Ninas Eltern. Falls noch weitere Beteiligte eine wichtige Rolle spielen, sollten sie auch dabei sein.



Die Grafik zeigt, dass es für gelingende Ent-hinderung einen besonderen ‚Rundum-Blick‘ braucht. Abgebildet ist ein großer Kreis, der in fünf tortenstückförmige Segmente eingeteilt ist. Jedes der Segmente ist am äußeren Rand beschriftet. Dort stehen die einzelnen Beteiligten. Im Uhrzeigersinn sind das: Nina, die Lehrerin und die Schulorganisation, das Team im Jugendzentrum, das Arbeitsamt und andere Kostenträger sowie Ninas Eltern. Die Segmentgrenzen sind als Pfeile dargestellt, die von innen nach außen zeigen. Im Inneren des Kreises steht ‚Gelingende Ent-hinderung‘. Von innen nach außen ist in zwei konzentrischen Kreisen Platz für die Entwicklungserfolge („Was gelingt schon gut?“) und die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten („Was können alle noch lernen?“).

Für alle Beteiligten wird jetzt aufgelistet, was sie schon gut können und was sie noch dazulernen sollten.

Ent-hinderungsplan

Zentrale Frage: Wie muss sich die Umgebung anpassen, damit das Zusammenleben gelingt?



Nina

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none"> • Nina hat viel Selbstvertrauen und weiß, was sie will. • Nina kennt das Jugendzentrum. Sie hat dort schon eine Woche lang ein Praktikum gemacht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Nina darf noch lernen, pünktlich zur Arbeit zu kommen und den Arbeitstag gut durchzuhalten und nicht so viele Pausen zu machen. • Nina übt noch, rechtzeitig um Hilfe zu bitten.



Lehrerin und die Schulorganisation

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrerin hat ein Praktikum im Jugendzentrum unterstützt, auch wenn sie Zweifel hatte. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrerin und auch die Schulorganisation lernen, dass es andere berufliche Möglichkeiten außer der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) gibt. • Sie dürfen ihre Normalitätsvorstellungen hinterfragen und lernen, welche Bedeutung die Menschenrechte haben.



Team im Jugendzentrum

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none"> • Einige Teammitglieder im Jugendzentrum kennen die Menschenrechte und freuen sich über das Praktikum von Nina. • Die meisten Teammitglieder haben Nina freundlich empfangen und gut angeleitet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einige Teammitglieder dürfen noch mutiger sein, neue Erfahrungen zu machen • Sie dürfen um Unterstützung bitten, wenn sie nicht weiter wissen. • Die Mitarbeitenden werden im Jugendzentrum öffentliche Informationsveranstaltungen zu den Menschenrechten gestalten.



Arbeitsamt

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none"> • Einige Mitarbeitende wissen, dass es unterstützte Beschäftigung für Menschen mit Be-hinderungen gibt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Mitarbeitenden sollten über die unterstützte Beschäftigung aufgeklärt sein. • Sie lernen, neue berufliche Möglichkeiten für Menschen mit Be-hinderungen zu finden. • Sie lernen ihre Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen. • Sie lernen, welche Bedeutung die Menschenrechte haben.



Ninas Eltern

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none"> • Ninas Eltern sind stolz auf ihre Tochter und wollen sie unterstützen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sie lernen, Forderungen zu stellen, weil sie wissen, welche Rechte Nina hat. • Sie informieren sich über neue finanzielle Fördermöglichkeiten. • Sie dürfen noch lernen, dass sie das nicht allein stemmen müssen und sich Unterstützung holen können.



weitere Beteiligte: andere Kostenträger

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“
<ul style="list-style-type: none">• Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln informiert junge Leute über das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und über die Bundesfreiwilligendienste (BFD) -auch in leichter Sprache.	<ul style="list-style-type: none">• Das Amt bestärkt die Trägerorganisationen, dass ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder die Bundesfreiwilligendienste (BFD) auch für Menschen mit Behinderungen sinnvoll ist.• Das Amt ermöglicht die finanzielle Förderung.

Dann wird mit allen Beteiligten gesprochen und die jeweiligen Lernaufgaben werden erklärt. Alle einigen sich darauf, dass Nina erstmal ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Jugendzentrum macht. Parallel wird nach weiteren Ausbildungsmöglichkeiten gesucht. Möglicherweise kann Nina eine Ausbildung als Kindergartenhelferin machen. Auch ein Arbeitsplatz in einer Jugendherberge oder als Helferin im Jugendzentrum könnte möglich sein.

Vielleicht kennen Sie ein ähnliches Beispiel? Überlegen Sie mal, ob Sie in Ihrem Umfeld eine konkrete Situation haben, bei der Sie zu einer gelingenden *Ent*-hinderung beitragen können?

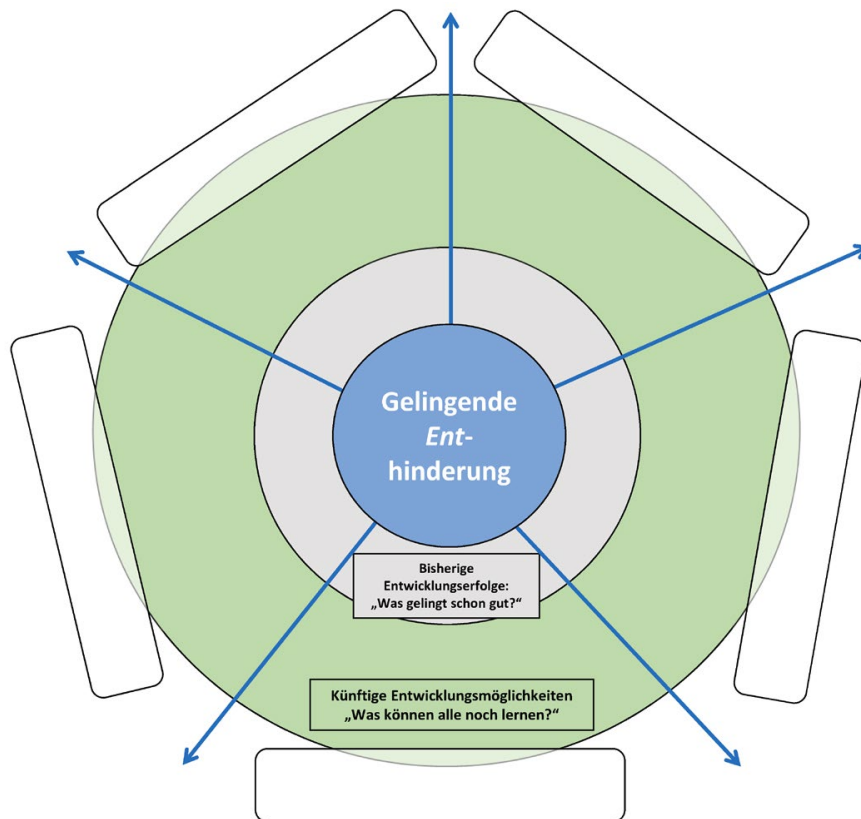


Ein gezeichneter Stift zeigt an, dass hier etwas geschrieben werden soll.

Mir fällt diese Situation ein:

Wer ist beteiligt?

Sie können die Beteiligten hier in den 360-Grad-Rundum-Blick eintragen:



Die Grafik zeigt, den gleichen Kreis wie oben. Hier sind aber die die Beschriftungen am Rand der Tortenstück-Segmente nicht beschriftet. Hier können die Beteiligten für das Beispiel eingetragen werden.

Was können die einzelnen Beteiligten schon gut und was könnten sie noch lernen?
Auch kleine Schritte sind wichtig.

Ent-hinderungsplan

Zentrale Frage: Wie muss sich die Umgebung anpassen, damit das Zusammenleben gelingt?

Beteiligt Nr. 1: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“

Beteiligt Nr. 2: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“

Beteiligt Nr. 3: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“

Beteiligt Nr. 4: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“

Beteiligt Nr. 5: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“

weitere Beteiligte: Name _____

Bisherige Entwicklungserfolge: „Was gelingt schon gut?“	Künftige Entwicklungsmöglichkeiten: „Was kann noch besser gelingen?“